SCHANZEN NEUES LEBEN



VON DER SAUBERKEIT DES NEUEN MANNES

DIE POLITIK DER DRESDNER BANK IN SUEDAFRIKA

JUNI/JULI 2 MAAK
88



PVC im LZ
PVC - Proletarischer Video-Club - ist eine Schöpfung von Leuten aus dem Libertären Zentrum. Der PVC ist ein Kind unserer Bäuche. Wir zeigen uns und anderen Filme,
auf die wir Lust haben. Am PVC kann jede/r teilhaben, der/die Filme zeigen oder sehen will. An jedem Dienstag, 19:30 Uhr, Lagerstraße 27 im Keller.
Die nächsten Filme sind:
14.6.88 Das Leben des Brian (Monty Python)
21.6.88 I wie Ikarus (Politthriller)
28.6.88 Der Schwarze Tanner (Widerstand)
Ter
mi
ne
DUCKENFELD
IM OELKERSCAFE
Oelkersallee 64 · 2000 Hamburg 50
Unsere kleine Polanski Reihe beginnt mit:
Freitag, d.17.6. 21.00
Samstag, d.18.6. 21.00
Sonntag, d.19.6. 21.00
Montag, d.20.6. 21.00
CHINATOWN
Regie: Roman Polanski
mit Jack Nicolson, Faye Dunaway, USA, 131 Min
1974
Der besondere Dokumentarfilm:
Mittwoch, d.22.6. 19/21.00
Donnerstag, d.23.6. 19/21.00
Freitag, d.24.6. 19/21.00
ARBEIT UND LEBEN IM MEHRINGHOF ODER WEGE INS PARADIES
Dokumentarfilm von B. Kasper
90 Min
Samstag, d.25.6. 21.00
Sonntag, d.26.6. 21.00
Montag, d.27.6. 21.00
SEIN ODER NICHTSEIN
Regie: Ernst Lubitsch, Carole
USA 1942, Jack Benny,
Lombard.
DUCKENFELD
IM OELKERSCAFE
Oelkersallee 64 · 2000 Hamburg 50
Weiter geht's im Juli und August:
2.3.4.Juli: Der Blaue Engel (Sternberg)
9.10.11.Juli: Bomber und Paganini (Nikos Perakis)
16.17.18.Juli: Heimat, süße Heimat (Jiri Menzel)
23.24.25.Juli: Der Mieter (Roman Polanski)
30.31.Juli und 1. August:
Serenade zu Dritt (Ernst Lubitsch)
6.7.8.August: Zazie in der Metro (Louis Malle)
13.14.15.16.August: Die gekaufte Frau (Marleen Gorries)
20.21.22.August: Novemberkatzen (Sigrun Köppe)
27.28.29.August: Taschengeld (Francois Truffaut)
Zeitung
Impressum:
DAS NEUE SCHANZENLEBEN erscheint möglichst monatlich im Selbstverlag und unter Eigendruck; Herausgeber ist das Redaktionskollektief des NEUEN SCHANZENLEBENS.
Verantwortliche Redaktörin im Sinne des Pressegesetzes ist die Rote Flora. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt die Autorin / der Autor selbst die Verantwortung. WICHTIG: Für eingesamdte Manuskripte und Fotos sind wir zwar sehr dankbar, können aber keine Gewähr übernehmen (mögl. Rückporto beilegen).
Kontakt, Anregungen, konstruktive Kritik, Lob, Geld- und Sachspenden usw. bitte an:
Die Druckerei
Schanzenstr. 59
2000 Hamburg 6
Unsachliche Beschwerden, Reklamationen, Einstweilige Verfügungen, Schadensersatzklagen und §129a-Angelegenheiten bitte direkt an:
Axel Springer Verlag
2 Hamburg 00
Der Vertrieb dieser Zeitung erfolgt durch HandverkäuferInnen. InteressentenInnen melden sich!
LITERATURLABOR
Mittwochs, 15 - 17 Uhr:
SCHREIBSPRECHSTUNDE
Textberatung - Jede/r kann eigene Texte darbieten
(Fünf Mark)
Lindenallee 40 2000 Hamburg 20
Tel.: 43 59 26 Mo-Do 14-18 Uhr

Letzte Meldung zu Montblanc:

Neben den im Artikel erwähnten Projekten interessieen sich das "St. Pauli Archiv" für 150 qm im Montblanc - Gebäude, um ihr Archiv, Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Büroräume einzurichten, sowie das "Archiv für soziale Dokumentation" (Günter Zint) für 80 qm.

Karl - Heinz Roth zum Thema: "Ich nenne sie wegen ihres Habitus, ihrer Verhaltensweise und **ihrer lustbesetzten Selbstunterwerfung unter möglichst viele Sachzwänge Geschäftsführer** (der Alternativbewegung)."
aus: Klaut Sie, Tübingen 80

Lars der Eskimo ist frei!

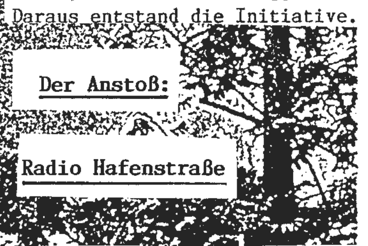
Donnertag, den 9. Juni, kam Lars gegen Mittag frei. Leute von der Flora - Gruppe hatten eine Kaution von 3000 Mark hinterlegt, die sie unter sich gesammelt hatten. Lars muß sich jede Woche bei den Bullen melden, um "von der Haft verschont" zu werden.
Irgendwann demnäx wird ihm - genau wie Wolfgang, der zusammen mit Lars verhaftet wurde - der Prozeß gemacht. Die Anklage wird für beide sein: Landfriedensbruch, Stein - und Flaschenwürfe.
Lars ist in Grönland geboren und stammt von Eskimos ab. Von der Staatsbürgerschaft her ist er Däne, aber ständig on the road.

Initiative "Freies Lokalradio"



Am 1. Juni gründete sich eine Initiative, die ein Freies Lokalradio in St. Pauli/Altona/Schanzenviertel auf die Beine stellen will. Die Ini besteht zur Zeit aus (noch nur) etwa 20 Leuten, die zum größeren Teil in Gruppen und Inis im Stadtteil arbeiten. Sie trifft sich mittwochs um 20 Uhr im Werkzeugpool, Thadenstraße 94.

"Wir brauchen unser eigenes Radio, in dem wir die Berichterstattung über unsere Themen selbst in die Hand nehmen, in dem sich unsere Politik und unsere Lebenskultur ausdrücken. Das bedeutet eine völlig neue Art, mit Inhalten umzugehen, und zum Beispiel auch eine völlig neue Art, Musik im Radio zu bringen. Nur ein Radio, das in unserer Hand ist, kann in unserem Sinne arbeiten."
Die Leute, die sich jetzt zu dieser Initiative zusammengetan haben, erzählen alle, daß es für sie im November letzten Jahres eine gemeinsame Offenbarung gab: Eine Woche rund um die Uhr am Empfänger zu hängen und Radio Hafenstraße zu hören. Nach der rebellischen Hörerfahrung auf 96,8 konnten die halbalternativen Weicheier von KORAH und OK nur noch müdes Lächeln, Brechreiz oder Aggression auslösen: Daraus entstand die Initiative.



Der Anstoß: Radio Hafenstraße

Die Initiative beginnt jetzt, für ihre Idee eines (legalen) Senders nach Vorbild von Radio Dreyeckland Freiburg Unterstützung zu mobilisieren.
"So ein Radio ist nur durchsetzbar, wenn es von einer ganzen Masse Leute ganz massiv und kämpferisch verlangt wird. Und das wird passieren, sobald die Inis die Radioarbeit als Bestandteil der Arbeit ansehen, die sie eh machen. Sie ist nämlich eigentlich nix völlig zusätzliches, sondern nur dieselbe inhaltliche Arbeit und Öffentlichkeitsarbeit, nur mit Hilfe eine neuen Mediums. Und zwar eines Mediums, das billig und schnell ist und eine irre Zahl an Leuten gleichzeitig erreichen kann."
Nur - wie soll denn ein legales Radio frei sein?



Frei oder legal oder was???

"Kein legales Medium ist in diesem Staat mit seinen Zensurparagraphen frei in dem, was gesagt werden darf.
Ein Piratensender ist frei in dem, was er sagt, aber unfrei in einer anderen Beziehung: Möglichst vielen Inis und Leuten offenen Zugang für ihre Arbeit zu geben; ein Kommunikationsapparat für die Bewegungen zu sein, ein Knotenpunkt. Ein konspiratives illegales Radio ist immer die Sache von einigen Leuten; außerdem kann es ja auch nur viertelstundenweise senden, bis die Peilwagen kommen. Das sind zwei verschiedene Arten von Radio, die ganz verschiedene Aufgaben erfüllen können. Das eine kann das andere nicht ersetzen.
Ein Beispiel: Hätten wir bei der Mittel--amerika-Demo im Februar schon das Radio gehabt, dann hätte die Vorbereitung dieser Demo viel transparenter ablaufen können. Wir hätten vielleicht live - Diskussionen über die Inhalte der Aufrufe machen können, oder wir hätten Teile der Vorbereitungsplena senden können. Es hätten viel mehr Leute ganz klar mitkriegen können, was eigentlich los war, und es ist ziemlich unwahrscheinlich, daß es dann zu so einem Desaster hätte kommen können."

Ohne Beteiligung von sehr vielen läuft nix

Wie wir allerdings zu so einem Freien legalen Radio kommen - dafür hat die Ini anscheinend noch kein Rezept. Brav den Staat um Erlaubnis zu bitten, wird kaum der Weg sein. Sicher ist nur: Wenn es für ein solches Radio eine Chance gibt, dann kann es nur von einer ziemlich großen Bewegung erkämpft werden.





Montblanc

Den Stadtteil wie immer verschaukelt

Am 5. Juni folgte Peter Jorzick, der Hauptbewerber um die Nutzung des Montblanc-Gebäudes, einer Einladung der Flora-Gruppe und stellte sich im Haus für Alle einem Gespräch. Jorzick ließ einen Teil seiner Hosen runter, kassierte dafür einen Vorschuß auf die berechtigte Anmache und schmückte sich mit einem Hauch Gesprächsbereitschaft.

Zunächst in Kurzform der Stand der Dinge: Anfang Juli, eventuell später, entscheidet die Stadt, ob Peter Jorzick den Montblanc-Komplex kaufen kann. Wenn ja, heißt das: 2500 der 6000 qm werden von einem Altonaer Software - Unternehmen belegt. Den Rest teilen sich ein Hotel, eine Tagungsstätte, mehrere Satzbetriebe und Verlage (die nicht aus Hamburg kommen), die taz Hamburg, einige "lofts" (Ateliers, in denen Künstler arbeiten und wohnen) und ein größeres Restaurant. Das Restaurant ist für die Leute, die im Montblanc - Komplex dann arbeiten, für die Besucher des Hotels und der Tagungsstätte und die Allgemeinheit. Das Essen in diesem Restaurant soll "ein bißchen gesünder sein, als sonst im Stadtteil üblich."

Jorzick sagte, sein Konzept sei voll, aber es gebe natürlich noch keine verbindlichen Verträge.

Das klingt nun alles völlig normal: "Alte" Gewerbe ziehen aus der Stadt weg, an ihre Stelle treten die "standortpolitisch" begehrten High - Tech - Betriebe, Dienstleistungsbetriebe und yuppie - Kultur. Kennen wir alles.

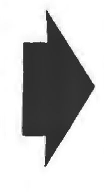
Zum heißen Eisen wird die Montblanc - Geschichte eigentlich erst zusammen mit einigen Hintergrundinformationen, wenn mensch sich ansieht, wie die "Umnutzung" des Montblanc durchgezogen wurde und wird: Jorzick und seine crew sollen im städtischen Auftrag für ein alternatives Mäntelchen sorgen und haben die InteresentInnen aus dem Stadtteil unterdessen eiskalt aus dem Spiel geworfen: Jugendhotel, Programmkino, Stadtteilzentrum dürften wohl gestorben sein, wenn Jorzick den Zuschlag erhält.

Wer ist Peter Jorzick?

Peter Jorzick, altgedienter und offenbar strammer Juso sowie ausgebildeter Theologe, hat 77/78 den Werkhof in Altona mitinitiiert und war zehn Jahre lang dessen Geschäftsführer. Der Werkhof ist einerseits ein sehr fortschrittliches Projekt, in dem verschiedene Erwerbsbetriebe, Wohnraum, zwei Kneipen, kulturelle und politische Arbeit so gemischt werden, daß sich das Projekt unterm Strich selbst tragen kann. Das heißt: Die Bereiche, die Profit machen, subventionieren die anderen, die zum Beispiel weniger Miete zahlen müssen. Andererseits fand im Werkhof eine Art alternativer Luxussanierung statt, die zumindest die Wohnraummieten ziemlich teuer machten. An diesem Punkt scheint es innerhalb des Projekts auch Streit und Austritte gegeben zu haben.

In den letzten Jahren ist Jorzicks Arbeit in eine immer eindeutigere Ecke abgedriftet: "Alternatives Leben und Arbeiten" sind nicht mehr gefragt, dafür verlangt der Zeitgeist Yuppiekultur, (Post-) Modernität und Standortpolitik.

Als vor zwei Jahren das sozialdemokratische Kuckucksei Lawaetz - Stiftung gegründet wurde, bot sie Jorzick einen job an - und er nahm ihn. Seine Aufgabe war, für die in der Szene verhaßte Stiftung Akzeptanz zu schaffen. Spätestens, seit





Flora im Mai

Mehr als ein Monat ist seit der letzten Ausgabe des NSL ins Land gegangen, der Abriß des FLORA ist nahezu abgeschlossen, den ganzen Mai über war das Viertel besetzt. Wannen an jeder Ecke, Personenkontrollen, Streifgänge durch die Straßen. Erst vor wenigen Tagen wurden dieser Belagerungszustand mit dem Abzug der fest stationierten Wannen etwas gelockert.

Für alle diejenigen, die nicht alle Flugblätter zu lesen bekamen, bringen wir eine kurze Zusammenfassung der Ergeignisse.

Zwei größere Feste wurden "gefeiert", das erste am 27. April. An diesem Tag fand eine Demo zum Operettenhaus und zurück statt; auf dem Rückweg stießen die DemonstrantInnen auf ein verlassenes Polizeiauto, das beim Vorbeigehen (die Annenstraße ist bekanntlich ziemlich eng) einige Beulen und kaputte Scheiben bekam. Am Abend gab es dann ein schönes Lagerfeuer auf dem Schulterblatt, der just herausgestellte Sperrmüll diente als Brennmaterial.

In der selben Nacht jedoch wurde auch auf den Gehwegen Sperrmüll angezündet; einige Läden bekamen etwas ab, ein Auto wurde abgefackelt, sogar ein Haus drohte Feuer zu fangen. Alle waren empört.

Doch auch das nächste Fest am Himmelfahrtstag verlief nicht ruhig. Nach einem geruhsamen Nachmittag kam es am Abend zu schweren Auseinandersetzungen mit den Bullen, zwei Leute wurden festgenommen und wegen angeblichen Flaschen- uns Steinewerfens angeklagt (Siehe Artikel Lars).

Montblanc

wir sehen, wie die Lawaetz - Stiftung als "Baubetreuer" versuchte, der Hafenstraße in den Rücken zu fallen, läßt sich sagen: Das ist ihm nicht gelungen. Immerhin hat die Lawaetz - Stiftung es aber geschafft, die Szene der sozialpolitisch orientierten und selbstverwalteten Betriebe zu spalten und zu verunsichern.

Jorzicks letztes Großprojekt ist das Medienhaus in Ottensen, das er ohne die Lawaetz - Stiftung auf eigene Faust gemanagt hat. "Medienhaus" ist zwar ein Begriff, der aus der Tradition linker Medienarbeit kommt, Jorzicks Medienhaus - eine Filmproduktionsfirma - hat damit aber nichts zu tun. Woher dort der Wind weht, macht ein Besuch in der Medienhausfreßkneipe "Leopold" überdeutlich, wo es bereits ab 40 Mark gut zu essen gibt.

An diesen Peter Jorzick trat also Ende 86 der Senat heran - damals war Jorzick noch Geschäftsführer des Werkhof - mit dem Auftrag, um den bereits genannten Softwarebetrieb aus Altona ein "alternativ" angehauchtes Projekt zu zimmern; die Umnutzung des Montblanc solle "sensibel" (!) durchgeführt werden.

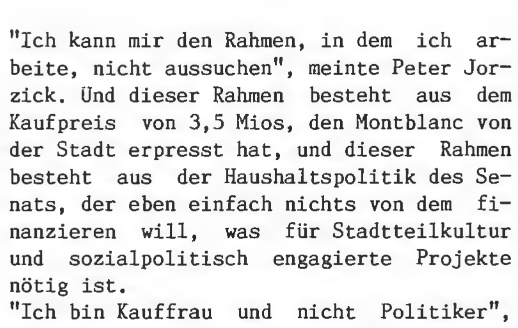
Ungefähr zur selben Zeit gründete sich im Schanzenviertel eine Gruppe, die begann, ein Konzept für ein "alternatives" Hotel zu entwerfen. Diese Hotelgruppe will ein preiswertes Hotel, das auch für Rucksacktouristen und junge Leute bezahlbar ist, hier im Stadtteil machen; außerdem gab und gibt es Pläne für ein Stadtteilkino, ein Stadtteilzentrum mit Räumen, die die Gruppen im Stadtteil nutzen könnten und Werkstätten, zum Beispiel eine Motorradwerkstatt.

In dieser Gruppe arbeitete bis vor wenigen Monate eine Ingrid Buchwieser mit. Ingrid Buchwieser ist heute Jorzicks Nachfolgerin in der Geschäftsführung des Werkhof, außerdem arbeitet sie beim "Netzwerk Selbsthilfe" (das im Kreditvergaberat der Lawaetz - Stiftung vertreten ist) und gerüchteweise ist sie auch Jorzicks Freundin.

Ingrid Buchwieser ist von Anfang an Jorzicks rechte Hand beim Montblancprojekt und begleitete ihn auch am 5.6. ins Haus für Alle.

Obwohl sie in der Hotelgruppe mitarbeitete, hat sie Jorzicks Engagement geheimgehalten. Die Hotelgruppe hat sich ihrer Meinung nach aufgelöst - das erzählte sie sogar auf der genannten Veranstaltung. Tatsache ist, daß Ingrid ausgestiegen ist und die Hotelgruppe von da an bei Jorzick erst recht aus dem Rennen war.

Die Aktivitäten von Jorzick und Ingrid Buchwieser wurden erst vor kurzem durch einen Zufall bekannt. Als ihnen am 5.6. gut 30 Leute aus dem Viertel gegenübersaßen und mit Zoff drohten, hieß es natürlich: Wenn es denn Interessenten aus dem Viertel gäbe, würden sie natürlich berücksichtigt. Sie sollten doch bitte nur ihr FINANZIERUNGKONZEPT vorlegen: Und das muß so sein, daß das Projekt sich selbst trägt. Ein solches Konzept ist zwar für das Hotel möglich, nicht aber für Arbeitslosenausbildungsprojekte, Stadtteilzentrum, Programmkino etc.



"Ich kann mir den Rahmen, in dem ich arbeite, nicht aussuchen", meinte Peter Jorzick. Und dieser Rahmen besteht aus dem Kaufpreis von 3,5 Mios, den Montblanc von der Stadt erpresst hat, und dieser Rahmen besteht aus der Haushaltspolitik des Senats, der eben einfach nichts von dem finanzieren will, was für Stadtteilkultur und sozialpolitisch engagierte Projekte nötig ist.

"Ich bin Kauffrau und nicht Politiker", erzänzt Ingrid Buchwieser, und damit meint sie: Es geht nicht darum, den politischen Rahmen, den Staat und Kapital vorgeben, zu bekämpfen und zu verändern, sondern ihn zu akzeptieren und betriebswirtschaftlich korrekt zu füllen.

"Du bist für uns genau dasselbe wie irgendein scheiß Spekulant", stellte auf der Veranstaltung jemand von den Initiativen fest. Folglich gebührt dem Organisationstalent Jorzick auch dieselbe Behandlung wie einem nicht - alternativen Scheißspekulanten. ■



Flora ...

Der "Bericht" der Polizei über das Fest liest sich wie ein Bürgerkriegsszenario:

Nicht nur von Stein- und Flaschenwürfen ist dort die Rede, sondern auch von sogenannten "Amsterdamer Rohren", die "nach Bauart und Erkenntnissen der Polizei zum Abschießen von Gegenständen geeignet sind und auf kurze Entfernung eine ausgesprochen gefährliche Wirkung haben können". Wo die Bullen diese Rohre gefunden haben wollen, sagen sie nicht. "Im Einsatzraum", heißt es lapidar in der Pressemitteilung.

Wir müssen also auch in Zukunft mit harten Bulleneinsätzen rechnen, die schon im Vorwege durch "Funde" wie diese gerechtfertigt werden sollen.

Das letzte Erwähnenswerte ist vielleicht noch eine Öffentliche Anhörung zur Verkehrsproblematik, die im wesentlichen drei neue Erkenntnisse brachte:

1. Es ist immer wieder erstaunlich, daß eine Demo mit 30 Menschen so in die Breite gehen kann, 4 Fahrspuren wurden auf dem Hinweg zur Veranstaltung eingenommen.
2. Die GAL Altona ist voll daneben. Ein Antrag einer GALierin, der die Flora insgesamt verurteilt, wurde von den eigenen Leuten zugunsten eines Antrags abgelehnt, der ausdrücklich nur die Verkehrsprobleme des neuen Musicals kritisiert.
3. Öffentliche Anhörungen bringen keine neuen Erkenntnisse, von Ausschüssen und Bezirksparlamenten wird auch in Zukunft über die Belange der BewohnerInnen hinweg entschieden. ■



MONEY MAKES THE WORLD GO AROUND

"This splinking, splanking sound" muß Musik in den Ohren von Fritz K. sein. Ob "Cabaret" ihn insperiert hat, mit Musik und Tanz Geld zu verdienen, ist unklar. Aber von einem anderen bekannten Showstar hat er sich garantiert einen Satz gemerkt: "There is no business like show business". Frei übersetzt: So schnell wie im Showgeschäft läßt sich woanders kaum Geld machen.

Der Werdegang des Schwaben Fritz K. ist ebenso banal wie uninteressant, eine typische Aufsteigerkarriere in diesem System: Kaufmännische Lehre, verschiedene Jobs und Studium in den USA, Rückkehr nach Europa, Gründung einer Firma für Investements, Börsengeschäfte, Gründung einer zweiten Firma im Steuerparadies Jersey (engl. Kanalinsel). Rohstoff- und Devisenspekulation brachten wohl nicht den erhofften Profit, aber legten einen gewissen Grundstock für eigene Investitionen. Eigentlich erstaunlich, daß ausgerechnet Fritz K. in die Marktlücke "Perfektes Show-Musical" einbrechen konnte, denn die Fakten müßten doch für alle Kohlegeier klar gewesen sein: die Musical-Shows des Thatcher-Freundes Andrew Lloyd Webber "Cats" (seit '81), "Starlight Express" (seit '82) und "Phantom of the Opera" (seit '86) brechen im Londoner Westend und am Broadway sämtliche Besucherrekorde. Trotz aller Drögigkeit in diesem Lande - was liegt näher als auch an den Denver und Dallas "verwöhnten"-Deutschen eine gute Mark zu verdienen?



Schwierig und nicht ganz billig dürfte es gewesen sein, von Webber's "Really Usefull Group" (wirklich brauchbar??) die deutsche Lizenz für Cats zu bekommen.
Warum gerade er die Lizenz bekam, wissen wir nicht, aber er ist sicherlich der Mann mit den richtigen Eigenschaften: kühler Rechner, harter Verhandler, Durchblick im internationalen Finanzgeschäften und mit so wenig künstlerischen Ambitionen ausgestattet, daß er das Produkt nicht verderben kann. Mit der Lizenz im Gepäck hielt er Ausschau nach einem geeigneten Aufführungsort in der BRD.
Seine Kriterien:
Großstadt und festes Haus, in dem en suite nach anglo-amerikanischem Vorbild die gleiche Show läuft. In Hamburg wurde er von der damaligen Kultursenatorin Schuchardt mit offenen Armen empfangen. "Der Mann ist ein Geschenk des Himmels" kommentierte die offenbar wundergläubige Ex-Senatorin.Daß der Typ nicht vom Himmel kommt,sondern aus der Klasse, die hier ständig vom Staat gepäppelt und geschützt wird, war damals leider zu Wenigen klar.

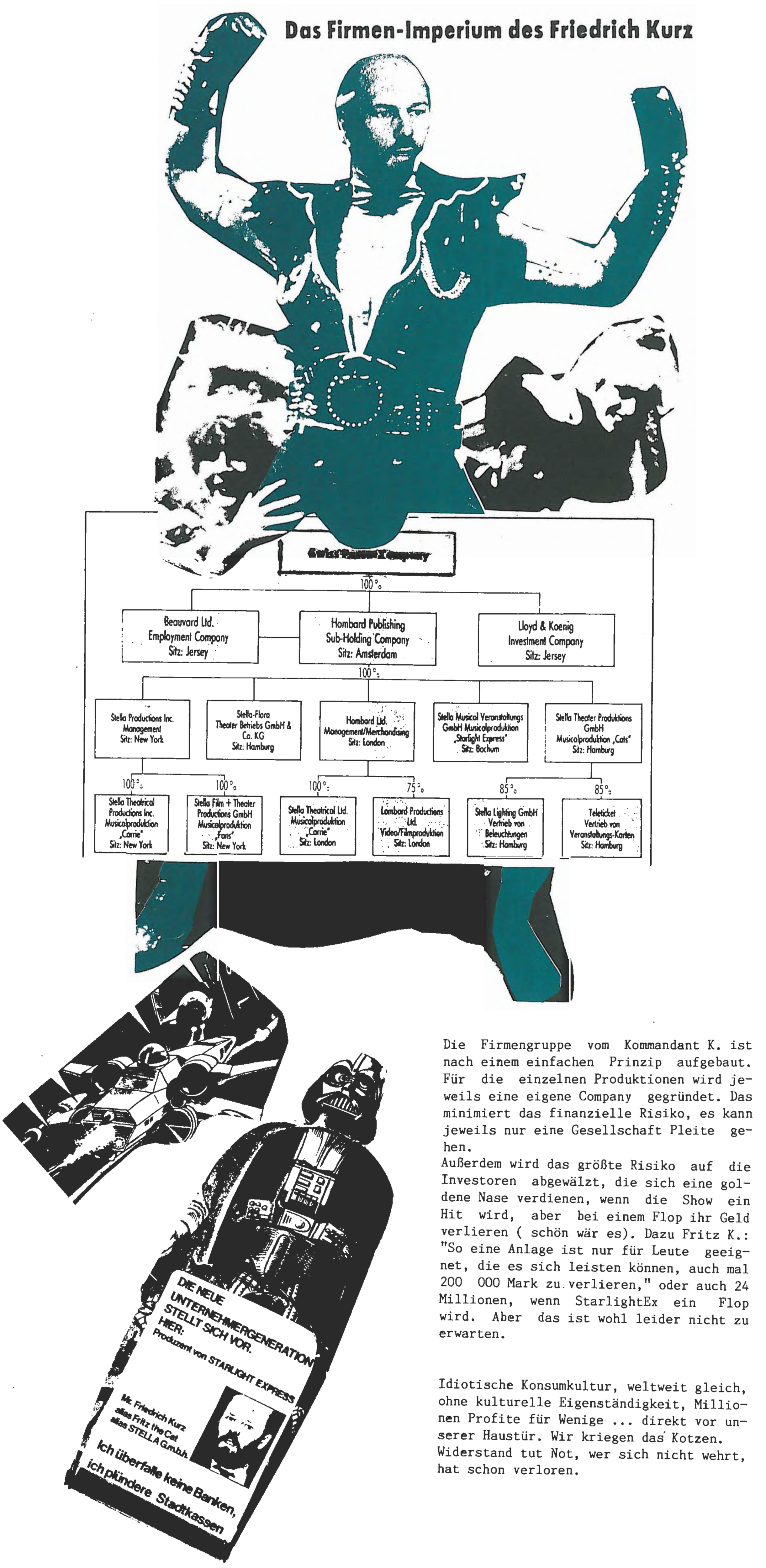
Daß ein erfolgreiches Millionenprojekt schnell ein weiteres nach sich zieht ebenfalls. Aber nacheinander: Mit Cats als Basis seines Erfolges konnte Fritz K. weitere Lizenzen für "POO" und "STARLIGHT EX" erwerben.
Inzwischen hatte sich in der Republik rumgesprochen, wer alles an Cats verdient:

- die Investoren, deren Einsatz sich nach einem knappen rentiert hatte
- die großen Hotel(ketten), die den Hauptanteil an den angeblich 200.000 zusätzlichen Übernachtungen absahnen
- die Innenstadt- und Kiezgastronomie
- Kaufhäuser, Boutiquen u.a. bei denen di Wochendtouristen ihr Geld lassen

Bei soviel Umsatzplus für den Einzelhandels- und Dienstleistungssektor in einer Stadt mit derart vielen Krisenbranchen, war es kein Wunder, daß sich der Wirtschaftsbeigeordnete J. Freimuth der Stadt Bochum zu Besuch in Hamburg ansagte. Auch Bochums Unternehmer sollten am Erfolg des Webber-Kurz Gespanns teilhaben. Da sich Fritz K. über die Bedeutung seiner Produktionen für einen Teil der regionalen Wirtschaft völlig im Klaren ist, werden seine Forderungen immer unverschämter. In Hamburg genügte es ihm noch, daß er das Operettenhaus mietfrei zur Verfügung gestellt bekam und daß die Nebenkosten von 450.000 DM jährlich vom Haushaltskonto abgebucht werden. Die hochverschuldete Stadt Bochum und das Land NRW mußten da schon etwas mehr auf den Tisch legen: Für 24 Mio bauen sie ihm ein maßgeschneidertes Theater, eine Art überdachtes Amphitheater mit Skate-Bahnen quer durch die Zuschauerreihen in verkehrsgünstiger Lage."Man muß eine Kultur-Industrie in einer freien Marktsituation aufbauen" spricht der Ex-Broker und Investmentberater. Zu wessen Lasten die Freiheit der Millionenumsätze geht, davon können die Intendanten der Ruhr-Theater ein Liedchen singen. Die sogenannte kommunale Finanzkrise wirkt entscheidend auf die Kulturetats der Städte, vom Theatersterben an der Ruhr ist gar die Rede. Es stehen sich also zwei Tendenzen gegenüber: Aufstrebende Kommerzkultur und kommunaler Kulturabbau.

Ob die Show den Bochumer Unternehmern soviel, wie erhofft, bringen wird, ist zu bezweifeln. Den größten Reibach werden die attraktiveren Städte Köln und Düsseldorf machen (siehe Anzeige aus der Mopo)

Der Erfolg dieser Kommerzkultur basiert sicherlich auf dem veränderten Freizeitverhalten in dieser Gesellschaft.Während ein Teil nach immer neuen Reizen, neuer Abwechselung verlangt und bereit ist dafür immer mehr Geld auszugeben, wird ein immer größer werdender Teil davon vollständig ausgeschlossen. Hier liegt im Grunde auch das Perfide an der Errichtung des Kommerzpalastes im Viertel. Als Sanierungsgebiet ausgeschrieben, mit einer hohen Quote an Ausländern, Rentern, Studenten, Sozialhilfe- und Wohngeldempfängern hat die Bevölkerung alle Nachteile zu tragen. Aber zurück zur Freizeitgesellschaft: Ihr wird 8 Mal die Woche das immer gleiche Produkt zum Konsum angeboten. Ein 150 Minuten Musical-Clip, der die totale Unterhaltung verspricht. Computergesteuerte Bühnen- und Lightshow, Körpermaschinen, die vollständig auf persöhnliche und künstlerische Eigenständigkeit verzichten. Sind sie verbraucht (man spricht bei Stella von einer Verschleißzeit von einem Jahr), so werden sie per Qualitätskontrolle ausgemustert und durch ein exakt gedrilltes Ersatzteil ersetzt. Die Shows werden weltweit nach dem gleichen Standard produziert. Dieser Standard ist an die Vergabe der Lizenzen gekoppelt, sodaß sich eine Tokioer von einer Hamburger Catsshow nur durch die Darsteller hinter den immer gleichen Masken unterscheidet. So umweht auch Karl-Otto M. aus A. auf seinem Wochenendtrip zu den Hamburger Katzen ein Hauch vom Broadway. Auf dieser Basis läuft auch die perfekte Werbemaschinerie, die das einmalige, totale Erlebnis für die von Streß und Angst etwas zu verpassen geplagten Menschen, suggeriert. Andererseits wird aber ihr Sicherheitsdenken dadurch befriedigt, daß sie wissen, daß sie etwas kaufen, was woanders bereits ein Erfolg war. Da wird nicht etwa die Katze im Sack gekauft, sondern die Gewißheit, die Eintrittskarte nicht "umsonst" erworben zu haben. Also Unterhaltung für träge Fernsehkonsumenten, die zwar immer neue Reize brauchen, aber bloß kein Risiko eingehen wollen.
So kann der an "Star Wars" u.ä. High-Tech Produktionen gewöhnte Zuschauer in Bochum ein Spektakel erleben, das an Aufwand und Produktionskosten einmalig in der BRD ist."Starlight Express" ist die einfältige Story von einer alten Dampflok, die zu einem Rennen gegen die moderneren Diesel- und E-Loks herausgefordert wird. Wer am Ende gewinnt ist eh klar, es zählt nämlich die Technik, sondern der innere Wille. Das es dabei auch irgendwie um Liebe geht, versteht sich von selbst. So hängen die "weiblichen" Waggons hinter den mit dicken Sackschutz dekorierten "männlichen " Loks, was die New Yorker News Week mit " mehr als nur ein bißchen sexistisch " kommentierte. Das Ganze wird mit einer gigantischen Laser-Light Show aufgepeppt. Star Wars läßt grüßen!
"Dath Vadder" Kurz wird auch mit diesem Starlightship weiter in die unendlichen Tiefen der Profitgalaxien eindringen und Sterntaler um Sterntaler einsammeln. Mit seinen beiden Schlachtschiffen "Cats" und "StarlightEx" hat sich Kurz zum Herrscher eines weltweit operierenden Imperiums gemacht, das mehr Profit und weniger Risiko als das Börsengeschäft verspricht.



Die Firmengruppe vom Kommandant K. ist nach einem einfachen Prinzip aufgebaut. Für die einzelnen Produktionen wird jeweils eine eigene Company gegründet. Das minimiert das finanzielle Risiko, es kann jeweils nur eine Gesellschaft Pleite gehen.
Außerdem wird das größte Risiko auf die Investoren abgewälzt, die sich eine goldene Nase verdienen, wenn die Show ein Hit wird, aber bei einem Flop ihr Geld verlieren (schön wär es). Dazu Fritz K.: "So eine Anlage ist nur für Leute geeignet, die es sich leisten können, auch mal 200 000 Mark zu verlieren," oder auch 24 Millionen, wenn StarlightEx ein Flop wird. Aber das ist wohl leider nicht zu erwarten.

Idiotische Konsumkultur, weltweit gleich, ohne kulturelle Eigenständigkeit, Millionen Profite für Wenige ... direkt vor unserer Haustür. Wir kriegen das Kotzen. Widerstand tut Not, wer sich nicht wehrt, hat schon verloren.

DAS BLUTIGE BAND DER UNTERDRÜCKUNG



Es ist ja nicht eben neu, daß die drei größten deutschen Geschäftsbanken Deutsche Bank, Dresdner Bank und Commerzbank durch die Vergabe von Krediten und durch Anleihen in der 3. Welt Abhängigkeiten durch Verschuldung schaffen. Andererseits fördern sie den ungerechten Handel, d.h. für die Kredite werden (meist gekoppelt an den Kaufzwang im Kreditgeberland) ständig im Preis steigende Fertigprodukte aus den westlichen Industrieländern gekauft, die einen Gutteil der Gewinne unserer Wirtschaft, den relativen Wohlstand bei uns und die noch vorhandene Beschäftigung sichern. Im Gegensatz dazu sinken auf dem vom Westen kontrollierten Weltrohstoffmarkt die Preise oder stagnieren zumindest.
Die Schere in den Handelsbilanzen der 3.-Welt Länder geht immer weiter auseinander. Die Wirtschaft bricht fast völlig zusammen. Viele Länder sind bankrott und zahlungsunfähig.
Folge sind Auflagen des IWF (internationaler Währungsfond) oder der Weltbank, die zu Austeritätspolitik führen, die zuallererst Arbeitsplätze kostet und die zumeist sowieso schwach ausgeprägten sozialen Leistungen in diesen Ländern auf null reduziert.
Dies führt oft zur Destabilisierung der jewiligen Länder (z.B. Hungerunruhen in Sambia 1986).
Die Verlängerung von Kreditrahmen oder Umschuldungsabkommen macht der IWF und die Weltbank (und in ihrem Gefolge die deutschen Banken) meist abhängig von politischem und wirtschaftlichem Wohlverhalten, sprich eine Orientierung hin zum westlichen und kapitalistischen System (Angola, Mocambique).
Die völlige Unfähigkeit vieler Kreditnehmerländer auch nur die Zinsen ihrer Kredite zurückzahlen zu können, liegt in dem vormaligen Vertrauen in die Segnungen der Industrialisierung und der Monokulturen.

Hinzu kommen oftmals korrupte Regime in der 3.Welt, die im Zusammenspiel mit ausländischen Unternehmen aus Imagegründen bombastische und volkswirtschaftlich völlig sinnlose Projekte ins Land holen.
Von diesen Projekten profitieren die ausländischen Investoren und die einheimische Führungsclique, während sich die Staatskasse leert oder in der Schweiz verschwindet, während die Bevölkerung weiter verarmt.
Gerade die Länder denen man zuallererst den Sprung vom 3.Welt- zum Industrielan zugetraut hat und die für Milliarden von Mark know-how im Westen einkauften, gehören heute zu den meistverschuldesten Ländern der Welt (Brasilien, Nigeria).
Neben dem Abhängigkeiten schaffen durch Kredite und der Aufrechterhaltung des ungerechten Weltwirtschaftssystems, sind die Großbanken über ihre Beteiligungen an gro ßen deutschen Industriekonzernen (VW, Thyssen, Krupp, BASF etc.) an der Verlagerung von Produktionsstätten in Leichtlohnländer mit meist repressiven Systemen beteiligt.
Diese Maximierung der Lohnausbeutung, ohne die lästigen Begleiterscheinungen der "sozialen" Marktwirtschaft hier, wie Streiks, Sozialleistungen und Gewerkschaften, erlauben eine Optimierung des Kapitals und der Gewinne und führt für die Aktionäre zu einer satten Devidendenausschüttung.

Die Dresdner Bank und Südafrika/Namibia

Besonders ins Auge fällt dabei das Engagament der Dresdner Bank (im weiteren DB) im hochindustrialisierten und rohstoffreichen Südafrika (im weiteren SA).
Obwohl Apartheid als Verbrechen gegen die Menschlichkeit (gleich dem deutschen Faschismus) und die Besetzung Namibias durch SA als völkerrechtswidrig von der UNO gebrandmarkt wurde, hat die DB ihre Geschäftsbeziehungen zu SA ausgebaut.
Die DB stützt durch den Aufkauf von südafrikanischen Staatsanleihen und Gold, sowie der Kreditvergabe an private Unternehmen in SA das Rassistensystem und streicht dabei satte Gewinne ein.
Wegen ausstehender Zins- und Kreditrückzahlungen SA's an die DB hat diese ein Interesse am Erhalt des Status quo. Eine schwarze Regierung müßte diese Rückzahlungen nicht übernehmen.

Die Verschuldung Südafrikas

SA's Auslandsschulden beliefen sich 1987 auf ca. 65 Milliarden D-Mark.
Dabei direkte Schulden von 2 Milliarden US-Dollar in der BRD und ein ziemlich hoher, nicht näher verifizierbarer Anteil von Schuldverschreibungen/Anleihen (vergleichbar den Bundesschatzbriefen) des südafrikanischen Staates, die von der DB übernommen wurden und über die Bank mit garantiert hohen Zinsen an Kunden weitergegeben oder von der Bank direkt an der Börse plaziert wurden.
So garantiert die DB durch die Übernahme dieser Anleihen dem Rassistenstaat die gesicherte Finanzierung, z.B. von Militär und Repressionsapparat.

Anleihegeschäfte der Dresdner Bank

Besonders im kommen sind die deutschen Banken im Anleihegeschäft, seit den Banken in den USA und Großbritannien auf gesetzlichem Wege die Betätigung in SA eingeschränkt wurde und diese sich teilweise gänzlich aus SA zurückzogen
Von 1972 bis 1984 wurden von deutschen Banken 114 Anleihen im Wert von 4,56 Milliarden DM gemanagt.
Damit liegt die BRD an 2. Stelle hinter Großbritannien, wird dieses aber bei anhaltendem Trend bald überholen und wichtigster Bankpartner der Rassisten im Anleihegeschäft werden.
Führend unter den deutschen Banken ist dabei die DB.
Zwischen 1982 und 1985 managten bundesdeutsche Banken 82,7% aller Anleihegeschäfte SA's.
Während britische und US-amerikanische Banken (zwangsweise) aus dem SA-Geschäft ausstiegen, steigerte die DB ihr Engagement in diesem Geschäftsbereich deutlich und arbeitete sich zur 5. Stelle der Anleihe-Banken SA's vor.
Betrug der Wert des Anleihegeschäftes der DB mit SA 1981 nur etwa 100 Millionen DM, so waren es 1985 über 1,2 Milliarden DM.
Von diesen Anleihen gingen 92,1% direkt an den südafrikanischen Staat (30 von 33 Anleihen), sei es direkt an die Regierung, den staatlichen Energiekonzern (der den einzigen, völlig unkontrollierten Reaktor der Welt betreibt, d.h. die DB finanziert SA auch den Bau seiner Atombombe mit), an das Ministerium für Post und Telekommunikation, das staatliche Transportwesen oder den staatlichen Stahlkonzern.

Dresdner Bank

Alle diese Anleihen kommen dem militärisch-industriellen oder logistischen Sektor des Rassistenregimes zugute und garantieren die finanziellen Mittel zur Aufrechterhaltung der Unterdrückungsmechanismen.
Zuletzt kam eine von der DB gemanagte Anleihe des staatlichen Energiekonzerns der SA, ESCOM, in Höhe von 200 Millionen DM im Dezember 1987 an die Börse.

Kreditschulden Südafrikas

Die Kreditverschuldung SA's bei deutschen Banken betrug Ende 1985 4,83 Milliarden DM. Davon entfielen auf die DB 1,2 Milliarden DM (= 24,8%), womit die DB größter Einzelkreditgeber unter den BRD-Banken ist. Ohne Details oder Zahlen zu wissen kann man davon ausgehen, daß die DB ihr Kreditgeschäft mit SA aufrechterhält.

"Wir halten unsere Wirtschaftsbeziehungen zur SA aurecht", so Dr. Wolfgang Röller, Sprecher des Vorstandes der DB AG am 21.5.1987.

Verflechtungen und Umschuldung

Über Aktienbesitz und personelle Verflechtungen bei großen Unternehmen, wie Krupp, BMW-Quandt, VW, Thyssen, Degussa und Metallgesellschaft, bestimmt die DB das anhaltende Engagement dieser Konzerne in SA/Namibia führend mit und zieht beträchtliche Gewinne aus diesen teilweise illegalen Geschäften.
Im September 1985 stellte SA Kreditrückzahlungen an Gläubigerbanken ein.
Im Vergleich zu anderen Ländern, die bei Umschuldungsabkommen oder Verlängerung de Kreditrahmens harten wirtschaftlichen Auflagen, bis hin zur politischen Erpressung mit folgender politischer Destabilisierung unterliegen, kam SA zu einem für sich selbst sehr vorteilhaftem Abschluß.
Seitdem fließen die eingefrorenen Kreditrückzahlungen (die südafrikanischen Schuldner müssen sehr wohl ihre Schulden zurückzahlen, sie sind nur gegenüber dem Ausland eingefroren) direkt in eine Sammelstelle der südafrikanischen Regierung und von dort in den Staatshaushalt. Dienen also direkt der Unterdrückung.
Diese bevorzugte Behandlung SA's bei der Umschuldung läßt nur den Schluß zu, die DB und die von ihr mitregierten Unternehmen haben kein Interesse an der Destabilisierung der, verbal auch von ihnen abgelehnten Apartheid, sondern sie engagieren sich besonders wohlwollend zum Zwecke des Erhalts des Burenregimes.

Gold und Platin

Von der DB werden weiterhin der Krügerrand, 2 Rand-Goldstücke und die Platin Noble, SA's Platinmünze verkauft.
Unter dem Druck auf den Krügerrand schloß sich SA dem World-Gold Council an, dem auch Bergbaugesellschaften aus den USA, Canada, Australien etc. angehören.
SA ist Hauptfinancier des Councils und erhofft sich durch den gemeinsamen Rat eine bessere Tarnung seinerselbst, sowie einen besseren Absatz.
Die DB bietet seitdem einen, teilweise umsatzsteuerfreien, Gold-Anlage Plan an, der über Luxembourg erworben werden kann.
Die Masse des Goldes stammt, gut verschleiert, aus SA.
Die Wichtigkeit des Goldexportes für SA läßt sich an dem 40% Anteil am gesamten Exporterlös des Landes ermessen.
25% der Steuereinnahmen des Landes stammen aus dem Goldsektor.

Dresdner Bank-Geschäfte vor Ort

Die DB ist mit 12% an der ABECOR-Bank in Johannesburg beteiligt und besitzt eine 100% Vermögensverwaltungstochter in SA.
1980 erwarb die DB 51% Anteile an der SWA-BANK in Windhoek, obwohl die Besetzung Namibias durch SA seit 1966! völkerrechtswidrig ist und alle Gewinne des Landes an die weißen Rassisten in SA gehen.

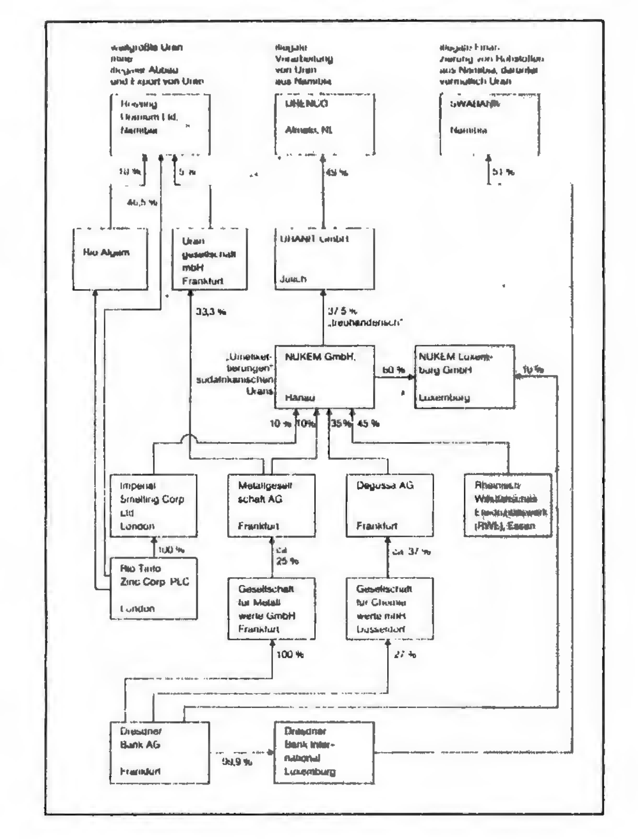
Unterschiede zu anderen Banken

Während US-Banken 1985 durch die Verweigerung der sonst üblichen Verlängerung kurzfristiger Kreditzeiten SA zur Zahlungsunfähigkeit brachten und SA die Kreditrückzahlungen einstellte, halfen deutsche und schweizer Banken SA wieder aus der Klemme.

Durch die Verlängerung des Kreditrahmens und dem oben erwähnten Einfrieren der Kreditrückzahlungen ermöglicht die DB dem Apartheidstaat den Krieg gegen die Frontstaaten, die Besetzung Namibias und die Aufrüstung der Polizei zu finanzieren.
"Ein gutes Abkommen für SA", sagte der Zentralbankgouverneur de Kock dazu. Wohl wahr für die Weißen.

Beteiligung am illegalen Rohstoffexport

Die DB finanziert über ihre Tochter SWA-BANK den illegalen Uran-Export und die Ausplünderung des von SA besetzten Namibias.
Über etliche Umwege und Beteiligungen ist die DB auch direkt am Rohstoffraub in Namibia beteiligt und weiß genau was dort geschieht (s.o.)



NUKEM ist bekannt für die Umetikettierung von südafrikanischem/namibischem Uran, dessen Import illegal ist, zu z.B. amerikanischem Uran.
Spekulation bleibt es, ob nicht auch in die andere Richtung spaltbares Material geflossen ist für SA's Kernversuche.

Die Aktionen vom 27.5. zum Bankentag in HH

Die Aktionen des Initiativkreises "Kein Geld für Apartheid" zur jährlichen Aktionärshauptversammlung der Dresdner Bank haben eine Tradition seit 1983.
Am 27.5. morgens um 8 Uhr fanden sich vor dem CCH ca. 70 Demonstranten ein und bildeten mit Transparenten und Sandwiches ein Spalier für die eintreffenden Aktionäre.

Flugblätter fanden einen erstaunlich guten Absatz und es gab nur wenig gänzlich Ewiggestrige: "Von den Russen finanziert", oder: "Das soll da mal so bleiben (in der RSA), die Schwarzen können das ja doch nicht (wirtschaften?)."
Ein Demonstrant mit Botha-Pappmaché-Kopf dankte den Aktionären per Handschlag für die Unterstützung des Rassistenregimes. Viele nahmen die Hand unbekümmert an.....

Da die meisten Aktionäre den Weg durch die Tiefgarage des CCH nahmen, blieben viele von ihnen unerreicht.

Im krassen Gegensatz zu dem äußerst friedlichen Charakter der Demonstration, was bei den Initiatoren (Kirchen, Gewerkschaften, SPD, DKP etc.) auch nicht anders zu erwarten war, standen die Sicherheitsvorkehrungen in und um das CCH und die starke Bullenpräsenz.
Absperrgitter, Kontrollen und schamhaft in der Tiefgarage versteckte Einsatzkräfte, lassen nur den Schluß zu, daß das SA-Engagement der DB aus Bullensicht auch militantere Aktionen hätte erwarten lassen können.
Dem war nicht so, aber das ist ja auch nichts neues, hat sich die radikale Linke doch schon seit geraumer Zeit, trotz hoch die Tassen der Anti-Imperialismus und wo SA ein Paradebeispiel für Kolonialismus, Rassismus und Imperialismus ist, fast gänzlich von der Beschäftigung mit SA abgewendet und überläßt Kirchen, Gewerkschaften und bürgerlichen Parteien Feld und Aktionsformen.



Dresdner Bank

(Ein südafrikanisches Konsulat gibt es hier auch !)
Innerhalb des CCH versuchten sogenannte kritische Aktionäre die SA-Geschäfte der DB anzuprangern und die Entlastung des Vorstandes zu verhindern. Im Gegensatz zu den Aktionärsversammlungen der letzten Jahre schien bei ihrem diesjährigen Auftreten die Zustimmung zu ihrer Argumentation größer zu sein. Ändern tut das zwar wenig (Äpfel und Bananen aus SA gabs als Pausensnack für die Aktionäre), aber die Stimmung scheint im Umbruch zu sein.
Da SA vollständig am Tropf der Unterstützung ausländischer Geldgeber hängt, wäre ein Anleihen-, Kredit- und Umschuldungsstop, auch der DB, der Anfang vom Ende der weißen Herrschaft per wirtschaftlichen Konkurs. Das dies bedingt möglich ist, zeigt der Rückzug von britischen und US-Banken, deren Positionen zunehmend von BRD-Banken eingenommen werden.
Das hochindustrialisierte weiße SA ist durch seine internationalen Verflechtungen vollständig vom Westen abhängig.
Die Legende, ein Finanz- und Wirtschaftsboykott würde die schwarze/farbige Bevölkerung am härtesten treffen, zieht nicht.

Ein Wirtschaftsembargo, einschließlich des Abzugs jeglichen ausländischen Kapitals, würde nur die Weißen treffen. Nicht umsonst fordern viele schwarze Kirchen-, Gewerkschafts- und Parteienführer den Boykott. Der schwarzen Bevölkerungsmehrheit



kann es egal sein, ob die weißen Herrenmenschen Gewinne machen oder nicht. Einen Anteil daran haben sie sowieso nicht.
Sie leben unter menschenunwürdigen Bedingungen in Ghettos oder Homelands, werden nach Streiks entlassen, willkürlich verhaftet, von Bullen zusammengeschlagen oder ermordet. Sie sterben in den Gold-, Diamant-, Kohle- und Uranminen für den Reichtum der Rassisten.
Folgen für die Schwarzen mögen kurzfristig in der Logik des ökonomischen Drucks durch einen Totalboykott liegen. Aber einem der kaum etwas hat, seien es Rechte oder Geld, dem kann man auch nichts mehr wegnehmen.
Mittelfristig erledigen konsequente Sanktionen aber das Rassistensystem und die Ausbeuter.

Aktionen am Nachmittag

Von 14 Uhr an gab es dann Aktionen vor 4 DB-Fillialen in der Innenstadt.
In der Dammtorstraße stürmten um 14.30 Leute die Bank und eröffneten mit jeweils einer Mark ein Konto und blockierten damit den Betrieb innerhalb der Filiale.
Am Jungfernstieg blockierte ein Menschenteppich unter blutigen Tüchern den Zugang zur Filiale.(Motto: Als Kunde der DB gehen sie über die Leichen der Schwarzen in SA.
Am Rathausmarkt mußten Kunden durch ein Spalier von Apartheidgegnern gehen, um di Bank zu erreichen. Direkt vor dem Eingang waren Fotos der Unterdrückung der Schwarzen auf den Boden gelegt.
Kaum ein Kunde nahm diesen unangenehmen Weg.
Trotz der fast kompletten Blockade bei 2 Banken standen die Bullen nur daneben ohne einzugreifen. Vielleicht lag's am Mit-Aufruf der SPD...
Zum Abschluß gab es eine Demonstration von ca. 1000 Leuten vom Gerhard - Hauptmann - Platz zum Dammtor (endlich mal wieder ne Demo die weiter als 100 m ging), wo ein Vertreter des ANC (African National Congress), eine Gewerkschaftsvertreterin Dorothee Sölle und Karl-Heinz Roth sich zu Aspekten des Geschäftsgebarens der DB heute und früher, sowie zur Südafrikasituation im allgemeinen äußerten.
Die Veranstaltung endete in einem satten Platzregen.

Die Dresdner Bank in früheren Zeiten

Nun ist das skrupellose Vorgehen der DB nicht eben neu, sondern aus der deutschen Geschichte wohlbekannt.
Ob die Leichen über die da gegangen wurde jüdisch oder slawisch waren, oder wie heute Schwarze sind, das war und ist egal.
Hauptsache die Dividende und der Profit stimm(t)en.
"Am Tag der Besetzung Prags durch das deutsche Militär am 15.3.1939 erschien in der böhmischen Escompte-Bank der Direktor der DB Reinhold von Lüdinghausen um die Bank zu übernehmen. Die jüdischen Mitglieder des Vorstandes wurden aufgefordert ihre Funktionen niederzulegen und die übrigen Funktionäre wurden der Leitung der Vertreter der DB unterstellt." (1)
Eine Übernahme zum Nulltarif. So lassen sich Geschäfte machen.

1931 stand die DB quasi vor dem Bankrott. Am 15.7.1931 war die DB zahlungsunfähig.

Langsam bergauf ging es mit der Bank erst wieder nach der Regierungsübernahme durch Nazis und Deutschnatinale.
Die DB wurde arisiert und NSDAP-Mitglieder in Führungspositionen katapultiert.
Einen ersten Aufschwung nahm die Bank durchdie künstliche Kreditschöpfung des Staates zur Aufrüstung, d.h. die Bank übernahm Staatsanleihen und finanzierte den Nazis die Aufrüstung.
Während das Reich sich bei den Banken verschuldete, entschuldete sich die DB durch Zinseinkünfte der Anleihen, Schuldtitel undProvisionen beim Staat.
1936/37 war die Bank wieder halbwegs stabil, ohne selbst über große Aktiva zu verfügen.
Doch diese Stabilität war ein Wechsel auf die Zukunft, der nur nach einem gewonnenen Krieg aus der Substanz anderer Volkswirtschaften zu bezahlen war.
Im Reich, wo die Konsumgüterindustrie zurück ging und die Sparkonten anwuchsen gab es keine volkswirtschaftlichen Wertschöpfungen. Es gab nur die Rüstungsindustrie, die erst Sinn machte, wenn ihre Produkte siegreich angewendet wurden.
So war der Aufschwung unter den Nazis nur Schein, den die Banken aber willig mitmachten, da ihre Schulden wieder an den Staat gingen und sie wieder liquide für Kredit- und Kapitalgeschäfte wurden.
Wohlwissend um den hohlen Schein der Rüstungskredite gingen die Banken daran sich mittels Arisierung fremdes Kapitalvermögen aus Wirtschaft- und Finanzwelt anzueignen.
Weit unter Preis oder auch nur für die Entlassung aus der Gestapohaft wurden diese Unternehmen von der DB übernommen oder die Banken fungierten als stille Makler für Interessenten, verbunden mit Provisionen oder Beteiligungen.
Die DB hatte bei der "Beschaffung" von jüdischem Vermögen eine Führungsrolle.
Seit 1938 gab es eine Arisierungsabteilung in der Berliner Zentrale. So offen gingen andere Großbanken, schon in Anbetracht des Auslandsgeschäftes, nicht vor.
Seit 1939/40 war die DB über ihre Anteile bei Flick, Krupp und den Hermann-Göring Werken auch an der Zwangsarbeit ausländischer Arbeitskräfte und der Sklavenarbeit der KZ-Häftlinge beteiligt.
Mit 41 Millionen RM beteiligte sich die DB direkt oder indirekt an Wirtschaftsunternehmungen der SS.



Für die IG-Farben-Auschwitz fungierte die DB als Kreditgeber. Die Zustände dort und anderswo waren ihr bekannt.
Aus den Untersuchungsakten der amerikanischen Finanzbehörde: "Sie (die Großbanken) seien als Kriegsverbrecher anzusehen, denn sie hätten die besetzten Gebiete geplündertund mit ihren Betriebsmittel- und Konsortialkrediten die Umstellung der Kriegswirtschaft auf Zwangsarbeit finanziert. Die Zerschlagung der in ihnen zusammengeballten ökonomischen Macht sei vordringlich, denn ihr Kriegspotential sei ungebrochen."
Die Untersuchungen der Finanzbehörde der USA führten akribisch alle Verbrechen der DB auf. Schon am Anfang wurden sie von übergeordneten Stellen behindert oder scheiterte in der englischen Zone etc.
Ihre Vorschläge für Anklagen, Verhaftungen oder Entflechtungen wurden verwässert oder nicht beachtet.
Spätestens seit dem offiziellen Beginn des Kalten Krieges 1947 waren sie unerwünscht, da man die Bankverbrecher zum Aubau eines starken Deutschlands, als Bollwerk gegen den Kommunismus brauchte.
Die Kontinuität wurde auch hier gewahrt, wie bei Richtern, Industriellen, Militär, Ärzten und Wissenschaftlern. Das Spiel hieß wieder Demokratie...
Als einziger wurde Dr. Karl Rasche, Vorstandsmitglied der DB zu 7 Jahren Haft, wegen der Plünderungen in der Tschechoslowakei, verurteilt - und vorzeitig entlassen.

(Zum weiterlesen: Ermittlungen gegen die Dresdner Bank - 1946 -; Verlag Franz Greno Nördlingen)

Zerschlagt den ungerechten Welthandel!

Auf zum IWF nach Berlin!

Dresdner Bank

Adelante !

Nicaragua nos ayuda

Circa zweimal jährlich fahren Baubrigaden aus dem norddeutschen Raum in ein Kaffeeanbaugebiet im Norden Nicaraguas.

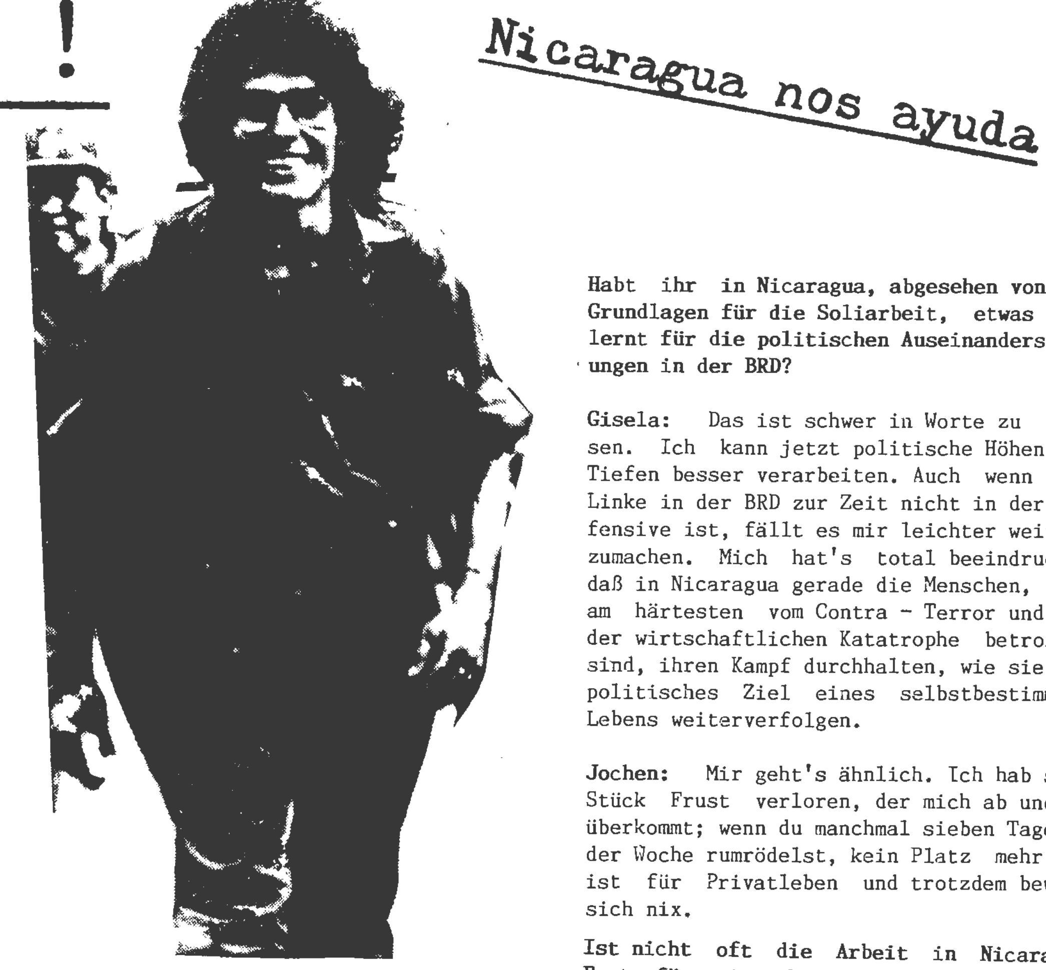
Gisela, 29, Juristin, und Jochen, 39, zur Zeit im Buchhandel tätig, - beide aus Eimsbüttel - waren im Februar/ März mit einer Baubrigade in Nordnicaragua. Im folgenden Gespräch mit ihnen geht es nicht um die konkrete Arbeit in Nicaragua und ihre Erlebnisse, sondern um Sinn und Zweck der Brigaden.

Frage: So'n Brigadeaufenthalt kostet circa 3000 Mark pro Person. Stehen diese Kosten in einem Verhältnis zu dem, was ihr in Nicaragua leistet?

Jochen: Genau diese Frage haben wir einem Vertreter der frente gestellt. Seine Antwort war, daß das Land natürlich ganz dringend Geld braucht, daß es aber für Nicaragua wichtiger ist, daß Menschen aus anderen Ländern hinkommen und dann zu Hause berichten.

Gisela: So ähnlich haben sich ganz viele Nicas geäußert. Unsere Brigade hat zum Beispiel eine Patenschaft mit einem BLI (Spezialeinheit des Heeres). Wir haben ihnen einen Teil unserer Sachen bei unserer Abreise geschenkt (Schlafsäcke, Isomatten, Stiefel usw.) Als wir sie fragten, was sie noch am dringendsten bräuchten, haben sie betont, daß ihnen die politische und moralische Unterstützung am wichtigsten ist, und daß wir vor allem die Informationsblockade über Nicaragua durchbrechen.

Jochen: Wenn es nur um unsere Arbeitsleistung ginge, dann wäre es sicher sinnvoller, das Geld für den Aufenthalt zu spenden. Unsere Arbeit auf dem Bau ist nicht das Hauptding, die Öffentlichkeitsarbeit ist wichtiger. Und die kann man schon überzeugender machen, wenn man selbst dort war.



Seit ihr "nur" in der Solibewegung aktiv?

Jochen: Ich mache Drogenareit im Stadtteil, was ich auch als politisch ansehe. Und dann klinke ich mich in die laufenden Auseinandersetzungen ein, zum Beispiel Volkszählung und all diese Geschichten. Eine Zeitlang habe ich in einem autonomen Buchladen mitgearbeitet.

Gisela: Ich bin immer da politisch tätig, wo ich gerade arbeite. Also während des Studiums an der Uni, im Fachschaftsrat und im ASTA. Und jetzt im Referendariat bin ich im Peronalrat und in der ÖTV. Naja, und dann bei den Fragen, die aktuell anliegen, zum Beispiel Stationierung der Pershings, Volkszählung, Hafenstraße usw.

Habt ihr in Nicaragua, abgesehen von den Grundlagen für die Soliarbeit, etwas gelernt für die politischen Auseinandersetzungen in der BRD?

Gisela: Das ist schwer in Worte zu fassen. Ich kann jetzt politische Höhen und Tiefen besser verarbeiten. Auch wenn die Linke in der BRD zur Zeit nicht in der Offensive ist, fällt es mir leichter weiterzumachen. Mich hat's total beeindruckt, daß in Nicaragua gerade die Menschen, die am härtesten vom Contra - Terror und von der wirtschaftlichen Katatrophe betroffen sind, ihren Kampf durchhalten, wie sie ihr politisches Ziel eines selbstbestimmten Lebens weiterverfolgen.

Jochen: Mir geht's ähnlich. Ich hab so'n Stück Frust verloren, der mich ab und zu überkommt; wenn du manchmal sieben Tage in der Woche rumrödelst, kein Platz mehr da ist für Privatleben und trotzdem bewegt sich nix.

Ist nicht oft die Arbeit in Nicaragua Erstz für poitische Arbeit hier?

Gisela: Man kann solche Motive natürlich bei niemandem ausschließen, der mit 'ner Brigade fährt. Es gibt bestimmt auch genug Leute, die hinfahren, weil sie in der politischen Arbeit hier keinen Sinn mehr sehen. Die denken, hier in der BRD kann man nichts bewegen, und in Nicaragua bewegt sich ziemlich viel, und man sieht zum Beispiel beim Bauen ganz direkt, was man geschafft hat. Für mich ist die Arbeit in Nicaragua ohne die politische Arbeit hier nicht denkbar. Ich kann mir in Nicaragua nicht sgen: Toll, jetzt mache ich konkrete Solidaritätsarbeit und setze mich hier in den Schaukelstuhl.

Jochen: Die Gefahr, daß Brigadisten ihre Arbeit als Ersatz für das politische Engagement in der BRD ansehen, wird durch die Vorbereitungszeit verringert. Drei Monate vor dem Abflug finden regelmäßige Wochenendtreffen statt. Da werden diese Fragen angegangen und unter anderem diskutiert, wie man seine Erfahrungen aus dem Brigadenaufenthalt umsetzen kann. Ich seh das so, daß ich in Nicaragua die Grundlagen erfahren habe für die Arbeit hier in der Solibewegung.

In Nicaragua habe ich gesehen, daß das, was dir hier oft als Utopie vorkommen muß, Wirklichkeit werden kann. Das gibt einem power, hier - in der BRD - an den Veränderungen weiterzuarbeiten. Die gezielte Informationsblockade der Medien - mit der taz als Oberdeppentröte - , die über Nicaragua verhängt worden ist, wirkt. Ein großer Teil der Linken interessiert sich nicht mehr für Nicaragua (hoffentlich saufen die wenigtens noch sandino - Dröhnung!) und hat auch keine Ahnung, was dort zur Zeit abgeht - nämlich, daß gerade jetzt dort die Revolution auf des Messers Schneide steht.

Deshalb: Arbeitsbrigaden für Nicaragua - und für uns!

Die nächste Hamburger Baubrigade soll Ende September für circa zwei Monate fahren. Die Vorbereitung beginnt Anfang Juli.

Kontakt: Regine Christiansen, Goetheallee 30, Hamburg 50

Brief an die Hamburger Brigade, die im Februar 88 in Nicaragua war von der Sandinistischen Jugendorganisation "Juventud Sandinista 19 de Julio" J.S.19.J.

18. März 1988

Liebe jungen companeros in Deutschland,

wir nicaraguanischen Jugendlichen sind Euch dankbar für eure Solidarität gegenüber Nicaragua, und wir hätten gern eine engere Beziehung zu Euch, würden gern Ideen austauschen, über unseren Alltag und unsere Art, zu leben. Wir könnten einen Briefkontakt aufbauen und Euch so von den Aktivitäten unserer Organisation, der Juventud Sandinista 19 de Julio erzählen.

Die Nicaraguanischen Jugendlichen sind der rechte Arm unserer Revolution, und dehalb verteidigen wir sie in jeder Situation, die uns die Regierung der Vereinigten Staaten aufzwingt, denn es ist die patriotische und revolutionäre Pflicht der Jugendlichen, die Revolution bis zum letzten Augenblick zu verteidigen. Wir werden uns niemals ergeben, und wir werden es nicht zulassen, daß uns irgendjemand das wieder wegnimmt, was wir erreicht haben, so wie es Herr Reagan tun will.

Solche Gedanken sind allerdings völlig abwegig, weil es ihm niemals gelingen wird, denn um uns diese Revolution kaputtzumachen, muß er uns Nicaraguaner allesamt auslöschen, und auch die Länder, die mit unserem Volk solidarisch sind. Wir sind ein kleines, aber mutiges Volk von Arbeitern, Studenten, Akademikern und Campesinos, und wir bilden zusammen unsere Organisation.

Wir senden einen geschwisterlichen Gruß an alle Arbeiter Deutschlands, und wir wünschen Euch, daß ihr immer weiter vorwärts geht. Wir Nicaraguaner sind bereit, Euch dabei mit dem wenigen, was wir können, zu unterstützen; unsere Völker müssen immer weiter vorwärts gehen, aber wir dürfen uns niemals ergen.

Yanitza Figueroa Zelaya.

1988: Für einen würdevollen Frieden...
Freies Vaterland oder Tod

"Ich habe noch nie eine Frau infiziert!" (O-Ton)

Es brodelt mal wieder. Anlaß ist dafür diesmal weder Flora noch IWF noch Hafen, sondern nur Bettgeschichten und ihre Folgen. Vor unserem geistigen Auge sehen wir bereits den aufmerksamen Leser sich süffisant grinsend in seinem Sessel zurücklehnen. Schießlich ist er aufgeklärt, sterilisiert und aus diesem Nähkästchen wird in der autonomen Szene nicht mehr geplaudert.Wir "Ökotanten" brechen jedoch jedes Tabu und wollen heute den Schwanz/Heini oder wie er auch sonst immer heißen mag, unter die Lupe nehmen.

Wir haben da nämlich ein Problem: Falls uns die Männerbeziehungen nicht eh schon verleidet sind, tummeln wir uns in mehr oder minder regelmäßigen Abständen bei Frauenärzten/-innen, um die Folgen derselben auszukurieren. UND JETZT REICHT UNS DIE SELBSTIRONIE! Es treten in letzter Zeit vermehrt Infektionen auf, deren Folgen wir tragen müssen. Deshalb denken wir, daß es an der Zeit ist, Informationen zu verbreiten und eine Auseinandersetzung darüber zu führen,die nicht zu Lasten der Frauen geht.

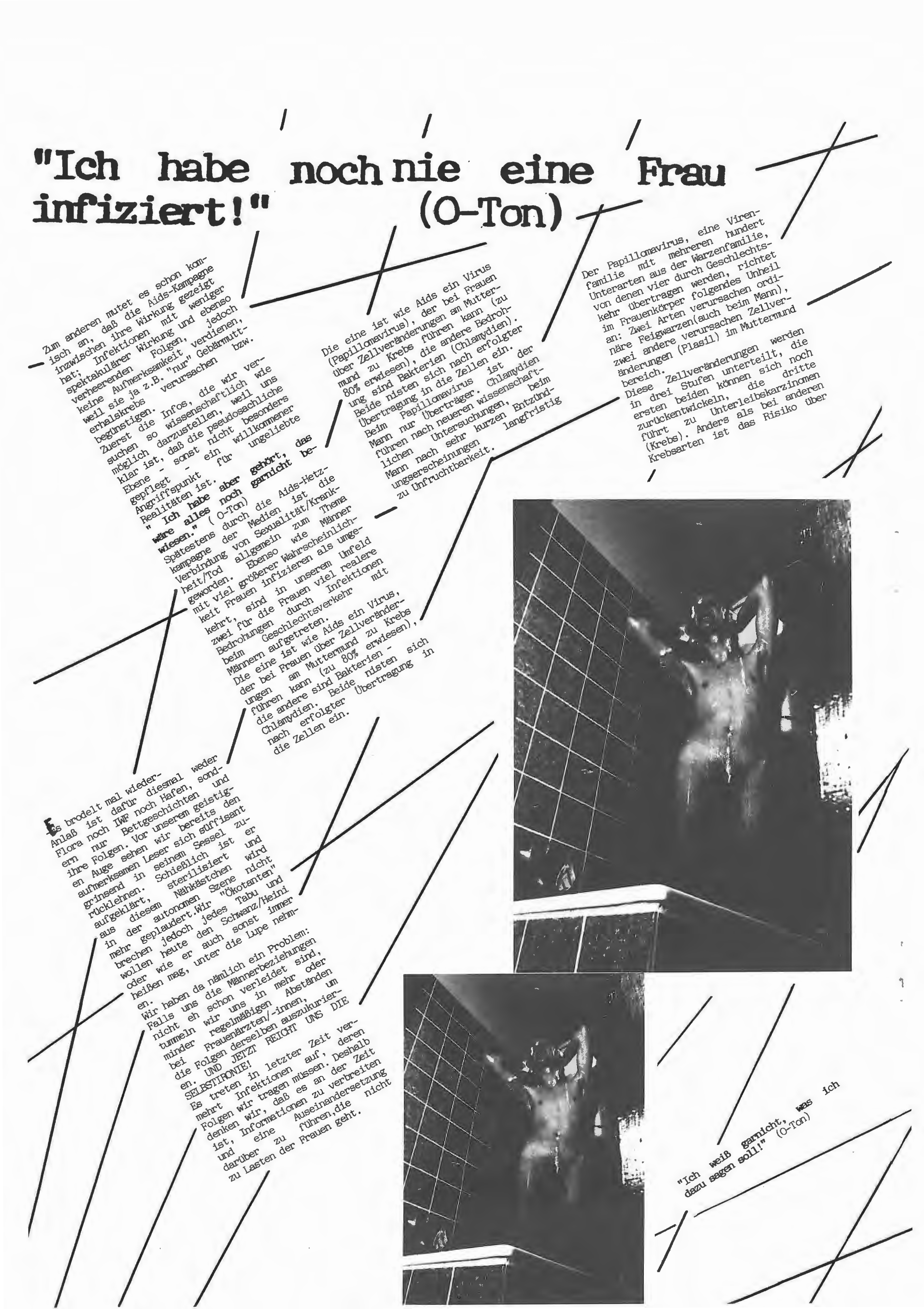
Zum anderen mutet es schon komisch an, daß die Aids-Kampagne inzwischen ihre Wirkung gezeigt hat; Infektionen mit weniger spektakulärer Wirkung und ebenso verheerenden Folgen, jedoch keine Aufmerksamkeit verdienen, weil sie ja z.B. "nur" Gebärmutterhalskrebs verursachen bzw. begünstigen. Zuerst die Infos, die wir versuchen so wissenschaftlich wie möglich darzustellen, weil uns klar ist, daß die pseudosachliche Ebene - sonst nicht besonders gepflegt - ein willkommener Angriffspunkt für ungeliebte Realitäten ist.

"Ich habe aber gehört, das wäre alles noch garnicht bewiesen." (O-Ton)

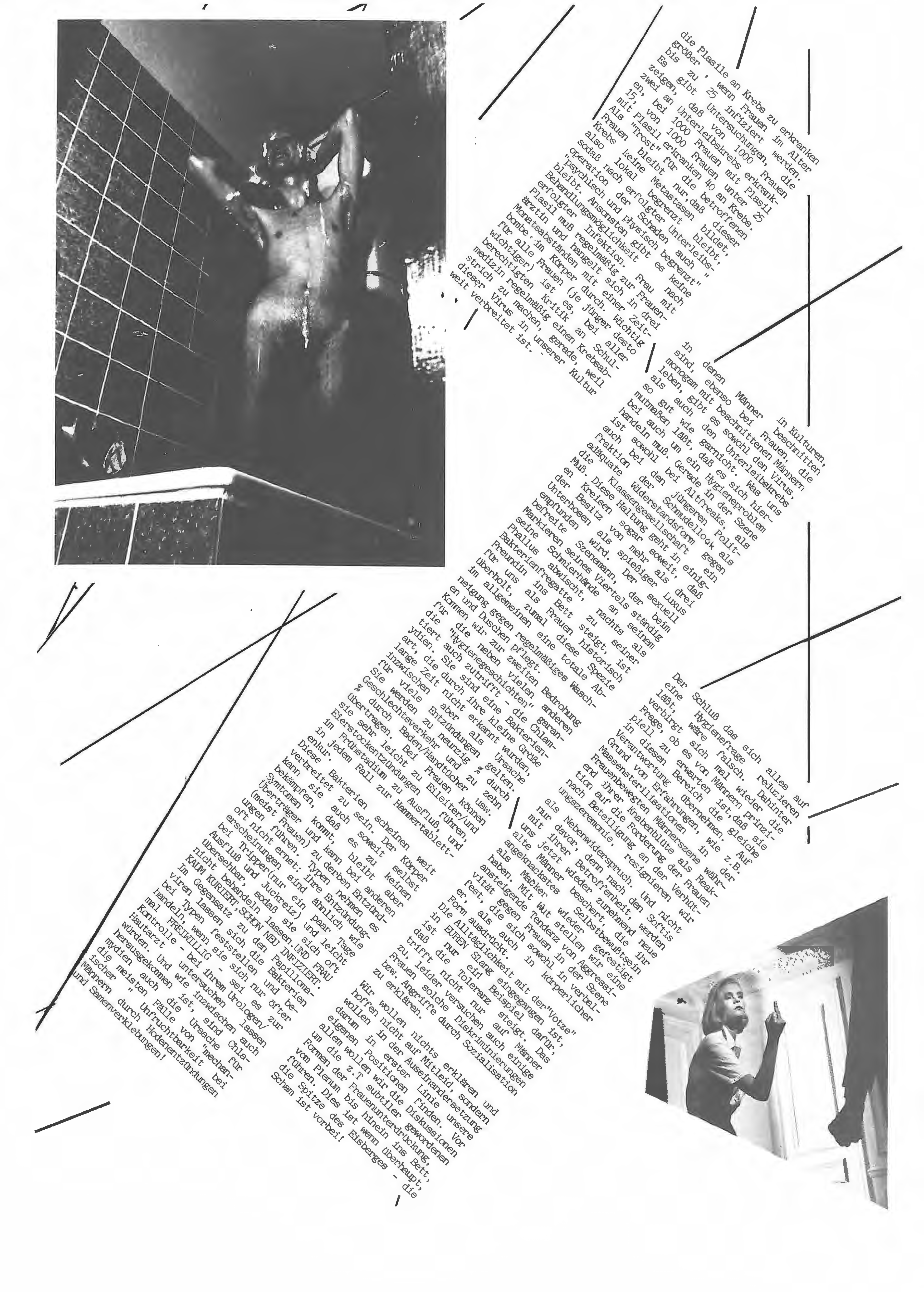
Spätestens durch die Aids-Hetzkampagne der Medien ist die Verbindung von Sexualität/Krankheit/Tod allgemein zum Thema geworden. Ebenso wie Männer mit viel größerer Wahrscheinlichkeit Frauen infizieren als umgekehrt, sind in unserem Umfeld zwei für die Frauen viel realere Bedrohungen durch Infektionen beim Geschlechtsverkehr mit Männern aufgetreten. Die eine ist wie Aids ein Virus, der bei Frauen über Zellveränderungen am Muttermund zu Krebs führen kann (zu 80% erwiesen), die andere sind Bakterien - Chlamydien. Beide nisten sich nach erfolgter Übertragung in die Zellen ein.

Die eine ist wie Aids ein Virus (Papillomavirus), der bei Frauen über Zellveränderungen am Muttermund zu Krebs führen kann (zu 80% erwiesen), die andere Bedrohung sind Bakterien (Chlamydien). Beide nisten sich nach erfolgter Übertragung in die Zellen ein. Beim Papillomavirus ist der Mann nur Überträger. Chlamydien führen nach neueren wissenschaftlichen Untersuchungen, beim Mann nach sehr kurzen Entzündungserscheinungen langfristig zu Unfruchtbarkeit.

Der Papillomavirus, eine Virenfamilie mit mehreren hundert Unterarten aus der Warzenfamilie, von denen vier durch Geschlechtsverkehr übertragen werden, richtet im Frauenkörper folgendes Unheil an: Zwei Arten verursachen ordinäre Feigwarzen(auch beim Mann), zwei andere verursachen Zellveränderungen (Plasil) im Muttermundbereich. Diese Zellveränderungen werden in drei Stufen unterteilt, die ersten beiden können sich noch zurückentwickeln, die dritte führt zu Unterleibskarzinomen (Krebs). Anders als bei anderen Krebsarten ist das Risiko über



"Ich weiß garnicht, was ich dazu sagen soll!" (O-Ton)



die Plasile an Krebs zu erkranken größer, wenn Frauen im Alter bis zu 25 infiziert werden. Es gibt Untersuchungen, die zeigen, daß von 1000 Frauen zwei an Unterleibskrebs erkrank-en, bei 1000 Frauen mit Plasil 15, von 1000 Frauen unter 25 mit Plasil erkranken 40 an Krebs. Als "Trost" für die betroffenen Frauen bleibt nur, daß dieser Krebs keine Metastasen bildet, also lokal begrenzt bleibt, sodaß nach erfolgter Unterleibs-operation der Schaden auch "psychisch und physisch begrenzt" bleibt. Ansonsten gibt es keine Behandlungsmöglichkeit nach erfolgter Infektion. Frau mit Plasil muß regelmäßig zur Frauen-ärztin und hangelt sich in drei Monatsabständen mit einer Zeit-bombe im Körper durch. Wichtig für alle Frauen (je jünger desto wichtiger) ist es, bei aller berechtigten Kritik an Schul-medizin regelmäßig einen Krebsab-strich zu machen, gerade, weil dieser Virus in unserer Kultur weit verbreitet ist.

in Kulturen, in denen Männer beschnitten sind, ebenso bei Frauen, die monogam mit beschnittenen Männern leben, gibt es sowohl den Virus, als auch den Unterleibskrebs so gut wie garnicht. Was uns mutmaßen läßt, daß es sich hier-bei auch um ein Hygieneproblem handeln muß. Gerade in der Szene ist sowohl bei Altfreaks, als auch bei den jüngeren Polit-fraktion der Schmudellook als adäquate Widerstandsform gegen die Klassengesellschaft ein Muß. Diese Haltung geht in einig-en Kreisen sogar soweit, daß der Besitz von mehr als drei Unterhosen als spießiger Luxus empfunden wird. Der sexuell befreite Szenemann, der beim Markieren seines Viertels ständig seine Schmierhände an seinem Phallus abwischt, nachts als Bakterienfregatte zu seiner Freundin ins Bett steigt, ist für uns als Frauen historisch überholt, zumal diese Spezie im allgemeinen eine totale Ab-neigung gegen regelmäßiges Wasch-en und Duschen pflegt.

Kommen wir zur zweiten Bedrohung für die neben vielen anderen "Hygienegeschichten" garan-tiert auch zutrifft - die Chlam-ydien. Sie sind eine Bakterien-art, die durch ihre kleine Größe lange Zeit nicht erkannt wurden, inzwischen aber als Ursache für viele Entzündungen gelten. Sie werden zu neunzig % durch Geschlechtsverkehr und zu zehn % durch Baden/Handtücher usw. übertragen. Bei Frauen können sie sehr leicht zu Eileiter/und Eierstockentzündungen führen, im Frühstadium zu Ausfluß, und in jedem Fall zur Hammertablett-enkur. Diese Bakterien scheinen weit verbreitet zu sein. Der Körper kann sie auch soweit selbst bekämpfen, daß es zu keinen Symtomen kommt, bleibt aber Überträger und kann bei anderen (meist Frauen) zu derben Entzünd-ungen führen. Typen nehmen es oft nicht ernst: ihre Entzündung-serscheinungen sind ähnlich wie bei Tripper(nur ein paar Tage Ausfluß und Juckreiz) und leicht übersehbar, sodaß sie sich oft nicht behandeln lassen.UND FRAU KAUM KURIERT,SCHON NEU INFIZIERT. Im Gegensatz zu den Papilloma-viren lassen sich die Bakterien bei Typen feststellen und be-handeln, wenn sie sich nur öfter mal FREIWILLIG - sei es zur Kontrolle - bei ihrem Urologen/ Hautarzt untersuchen lassen würden. Und wie inzwischen auch herausgekommen ist, sind Chla-mydien auch die Ursache für die meisten Fälle von "mechan-ischer" Unfruchtbarkeit bei Männern durch Hodenentzündungen und Samenverklebungen!

Der Schluß das sich alles auf eine Hygienefrage reduzieren läßt, wäre falsch. Dahinter verbirgt sich mal wieder die Frage, ob es von Männern prinzi-piell zu erwarten ist,daß sie in diesen Bereich die gleiche Verantwortung übernehmen. Auf Grund von Erfahrungen, wie z.B. Massensterilisationen in der Frauenbewegten Männerszene währ-end ihrer Knabenblüte als Reak-tion auf die Forderung der Frauen nach Beteiligung an der Verhüt-ungszeremonie, resignieren wir als Nebenwiderspruch. Und nicht nur davor, denn nach den Softis mit ihrer Betroffenheit, werden uns jetzt wieder zunehmend neue alte Männer beschert, die ihr angeknackstes Selbstbewußtsein als Macker wieder gefestigt haben. Mit Wut stellen wir eine ansteigende Tendenz von Aggressi-vität gegen Frauen in der Szene fest, die sich sowohl in verbal-er, als auch in körperlicher Form ausdrückt. Die Alltäglichkeit mit der"Votze" in EUREN Slang eingegangen ist, ist nur ein Beispiel dafür, daß die Toleranz steigt. Das trifft nicht nur auf Männer zu, leider versuchen auch einige Frauen solche Diskriminierungen bzw. Angriffe durch Sozialisation zu erklären.

Wir wollen nichts erklären und hoffen nicht auf Mitleid, sondern wollen in der Auseinandersetzung darum in erster Linie unsere eigenen Positionen finden. Vor allem wollen wir die Diskussionen um die z.T subtiler gewordenen Formen der Frauenunterdrückung, vom Plenum bis hinein ins Bett, führen. Dies ist wenn überhaupt, die Spitze des Eisberges - die Scham ist vorbei!

Am Anfang war die Biochemie
Teil 2: Medikamentenproduktion

Insulin:



Das Geschäft mit einer Zivilisations krankheit

Bringt die Gentechnik neue oder verbesserte Mendikamente hervor? D.h., ist sie dem Menschen von Nutzen?
Es kann hier nicht über alle derzeit laufenden Forschungen berichtet und geurteilt werden, die in diese Richtung gehen. Dafür ist dieser Bereich zu komplex, um ihn kurzfristig aufzuarbeiten.
Am Beispiel des Humaninsulins soll jedoch deutlich gemacht werden, daß es nicht vorrangiges Interesse der beteiligten Pharmakonzerne sein kann, die Leiden der Menschen zu lindern. Die Triebfeder für sie, sich mit hohen Kapitalinvestitionen in neue Technologien zu engagieren, kann nur der Zwang der Akkumulation sein.
Die Anwendung der Gentechnik zur Herstellung von Humaninsulin ist ein derartiger Schritt gewesen. Dem Menschen zum Vorteil?

Die Konzerne selbst stellen ihre eigene Ideologie in Frage!

Medizinisches Paradepferd: Humanininsulin

In den Diskussionen um die Frage, ob Gentechniken in der Herstellung von Arzneimitteln angewandt werden sollen, wird von den Befürwortern immer das Stichwort **Humaninsulin** eingebracht. Seit 1982 wird dieses Hormon auf gentechnischer Basis produziert und steht damit unabhängig von tierischen Ausgangsstoffen für die medizinische Versorgung unbegrenzt zur Verfügung. Es ist das erste Arzneimittel, das nach diesem neuen Verfahren hergestellt und vermarktet wird.
Insulin ist ein Hormon, das den an Diabetes mellitus leidenden Menschen zugeführt wird (s.Kasten). Es soll die unzureichende Produktion an körpereigenem Insulin ergänzen und damit die Stoffwechselprozesse im Körper sicherstellen. Ohne eine ausreichende Versorgung des Körpers mit Insulin käme es zu organischen Störungen, die in vielen Fällen zum Tode führen.
Die zunehmende Zahl an Erkrankungen in den industrialisierten Ländern und die Erwartung, daß auch die Bevölkerungen der Dritte-Welt-Länder in diesen Prozeß einbezogen werden, lassen die ausreichende Versorgung der von Diabetes m. betroffenen Menschen mit nicht-körpereigenem Insulin zu einem Problem werden - so argumentieren zumindest die Befürworter der Gentechnik und die Manager in den Pharmaunternehmen. Bei den genannten Zuwachszahlen rechnen jene Fachleute mit Engpässen in der Insulinversorgung ab Mitte der 9oer Jahre.
An dieser Stelle sehen sich die führenden Insulin-Produzenten gefordert. Es sind dies das US-Unternehmen **Eli Lilly**, der dänische Hormonproduzent **Novo Industri** und der westdeutsche Pharmakonzern **Hoechst AG.**

Konkurrenz zu dritt: Die Teilnehmer nehmen Aufstellung

Die genannten drei Unternehmen haben weltweit den Insulin-Markt unter sich aufgeteilt. Mit der Großproduktion von Insulin begann 1923 das US-Unternehmen Eli Lilly, die beiden anderen Firmen folgten kurz darauf im gleichen Jahr. Ausgangsstoff für das Insulin, das sie den an Diabetes m. erkrankten Menschen anboten, war das aus den Bauchspeicheldrüsen geschlachteter Schweine und Rinder entnommene tierische Insulin, das sich in seiner Zusammensetzung nur geringfügig von dem menschlichen unterscheidet.
Die Marktaufteilung war zwischen Eli Lilly, Novo Industri und der Hoechst AG lange Zeit stabil.

1979: Bei einem weltweiten Insulinumsatz im Wert von ca. 25o Mio. Dollar entfallen auf den amerikanischen Konzern 5o%, auf den dänischen 3o% und auf den westdeutschen 15% Marktanteile.

Erste Lockerungsübungen der Kontrahenten

Dabei dominierte Eli Lilly auf dem 11o Mio. Dollar umfassenden US-Markt mit ca. 9o%, während Novo Industri mit 6o% auf dem mit 1oo Mio. Dollar nur wenig kleineren Europa-Markt den Hauptanteil der Umsätze und Gewinne einstrich.
In diese Wohlgefälligkeit kapitalistischer Couponschneiderei brach Unruhe aus, als die Dänen 1977 damit begannen, sich verstärkt auf dem amerikanischen Markt umzusehen. Sie banden sich an das Vertriebssystem des amerikanischen Unternehmens **Squibb Inc.**, das auf dem US-Markt als Insulinproduzent Nr. 2 galt und ein guteingeführtes Vertriebssystem vorweisen konnte, und boten über diesen Vertrieb eine verbesserte Insulinversion an.
Weitere Nervositäten unter den Beteiligten löste 1978 die Nachricht aus, daß das Genforschungsinstitut **Genentech** in Kalifornien seine Versuche vorantrieb, Insulin auf gentechnischer Grundlage herzustellen (s. Kasten):Eli Lilly zeigte sich interessiert

Wer sich weiterhin auf seinem Weltmarktanteil ausruhte, war die Hoechst AG.

Wie wirkt sich die Diabetes mellitus aus?

Der menschliche Körper nimmt aus den Nahrungsmitteln Traubenzucker auf bzw. wandelt ihn aus Fruchtzucker um. Er gelangt in bestimmten Mengen in die Leber und in die Körpermuskulatur, wo er gelagert wird; etwas Traubenzucker befindet sich auch im Blut.
Für die Muskelarbeit des Körpers wird ausschließlich Traubenzucker zur Energiegewinnung verbrannt. Der Körper greift in diesem Fall auf die Vorräte zurück, die in den Muskeln gelagert sind, dann auf den Traubenzucker im Blut, der den Muskeln zugeführt wird. Die Leber hat die Funktion, den Zucker im Blut bei Bedarf zu ergänzen; sie gewinnt ihn aus den Fett- und Eiweißbeständen des Körpers.
Dieser Zuckerstoffwechsel wird von Hormonen geregelt, von denen dem Insulin größte Bedeutung zukommt. Das Insulin ermöglicht den Eintritt des Traubenzuckers in die Körperzellen, z.B. in die der Leber und der Muskulatur. Es ist damit ein wichtiger Faktor bei der Verbrennung des Zuckers und seiner Abbauprodukte im Stoffwechsel.
Insulin wird im Organismus der Bauchspeicheldrüse erzeugt. Ist seine Menge unzureichend, kann es zu erheblichen Störungen des Stoffwechsels im Körper kommen. Das wiederum führt zu organischen Funktionsstörungen, bei vielen Diabetikern zum Tode

Die Diabetes m. ist eine ausgesprochene Zivilisationskrankheit, die in industrialisierten Ländern beständig zunimmt, während sie dagegen in sogenannten unterentwickelten Ländern selten anzutreffen ist. Sie basiert im engeren Sinne auf dem Erbfaktor, der die Drüsen im menschlichen Körper so ausbildet, daß sie für die gesamte Lebensdauer das Insulinhormon in ausreichender Menge produzieren.
Es kann hier zu Störungen kommen, die durch zivilisatorische Einwirkungen wie überreichliche und unzweckmäßige Ernährung, fehlende körperliche Betätigung und vegetativ belastende Reizüberflutungen hervorgerufen bzw. verstärkt werden.
Es wird geschätzt, daß derzeit 2% der Bevölkerung industrialisierter Länder an einer mehr oder weniger ausgeprägten Diabetes leiden. In den USA wird die Diabetes m. nach Krebs und Herz-Kreislauf-Versagen als "killer no.3" bezeichnet. Die Situation in der BRD und in anderen Ländern dürfte nicht anders aussehen. Die jährliche Zuwachsrate an Erkrankungen wird in diesen Ländern auf 6% geschätzt.

Erinnern wir uns:

In den Chromosomen des Zellkerns, den schraubenförmigen DNS-Strängen, sind die Informationen enthalten, die die Arbeitsaufgaben einer Körperzelle festlegen. Irgendwo auf einem der 23 DNS-Stränge des Menschen sitzt eine bestimmte Reihenfolge von Basenmolekülen zusammen, die die Information darstellt, daß die Zelle Insulin produzieren soll (s. Am Anfang war die Biochemie,Teil 1 im **Schanzenleben** Mai `88).
Aus dem Zellkern über ein Duplikat, der RNS, freigesetzt, trifft diese Basenabfolge im Zellplasma auf ein Ribosom. Dieses Ribosom faßt die Basenmoleküle der RNS in Dreiergruppen zusammen und ordnet ihnen entsprechende Aminosäurenmoleküle zu.
Für das Humaninsulin ist das eine Abfolge von 51 Aminosäuren.

Zur Produktion von Humaninsulin

a) biochemische Methode

Das menschliche Insulin unterscheidet sich vom Schweineinsulin in der Abfolge der 51 Aminosäuren in einer Position, vom Rinderinsulin in drei Positionen. Die tierischen Insuline sind also mit dem Humaninsulin nicht identisch.
Dem Pharmakonzern Novo Industri gelang es, auf biochemischem Weg die Aminosäure, die beim Schweineinsulin nicht mit der Abfolge beim Humaninsulin übereinstimmt, aus der Aminosäurekette herauszulösen und durch die an dieser Stelle beim Humaninsulin sitzende Aminosäure zu ersetzen.

b) gentechnische Methode

Der gentechnische Weg zur Produktion von Humaninsulin verläuft über mehrere Etappen

1) Verwendet wird als Ausgangsinformation zur Insulinproduktion das DNS-Duplikat, die RNS, die der Zellkern als Informationsabschnitt in das Zellplasma freigibt. Die Original-DNS selbst ist noch mit verschiedenen Zusatzinformationen besetzt, so daß es zu kompliziert ist, sie als Ausgangsinformation zu verwenden.
Die RNS ist in ihrer Abfolge der Basenmoleküle mit der DNS identisch - mit zwei Ausnahmen: Sie besitzt die Zusatzinformationen der DNS nicht, die für die Insulinproduktion auch unerheblich sind; und sie weist überall dort, wo auf der DNS ein Thymin-Molekül (T) sitzt, ein Uracil-Molekül (U) auf. Auf biochemischem Weg ist es möglich, dieses U-Molekül wieder durch ein T-Molekül zu ersetzen. Die Basenabfolge auf der RNS entspricht jetzt der auf der Original-DNS.
Und da keine weiteren, störenden Informationen auf diesem RNS-Abschnitt vorhanden sind, beinhaltet er allein die Information: "Insulin produzieren!"

2) Aus Forschungen mit Kolibakterien ist bekannt, daß sie ein Chromosom besitzen, das nur sehr wenige Informationen aufweist. Sein DNS-Strang ist ringförmig angelegt. Er kann auf biochemischem Weg aufgetrennt werden, und an diese Stelle können andere DNS-Abschnitte eingefügt werden auch der RNS-Abschnitt mit der Information zur Insulinproduktion.

Ein Kolibakterium bevorzugt zum Stoffwechsel Milchzucker. Es erzeugt für diese Nahrungsaufnahme ein bestimmtes Eiweiß. Die Information, wann es dieses Eiweiß für den Stoffwechselprozeß erzeugen muß, erhält es aus seinem DNS-Ring. Da an der entsprechenden Stelle jetzt aber auch die Information zur Insulinproduktion steht, produziert es sowohl das für seinen Stoffwechsel benötigte Eiweiß als auch das Insulin.

3) Das für das Kolibakterium fremde Insulin kann von ihm nicht verwertet werden. Es wird als Ballaststoff abgelagert. Am Ende geht das Kolibakterium an der ständigen Produktion von Insulin ein und hinterläßt eine Substanz, aus der sich durch biochemische Reinigungsprozesse reines Humaninsulin abscheiden läßt.

Der Produktionsprozeß im Kolibakterium kann industriell genutzt werden. Die Kolibakterien vermehren sich durch Zellteilung außerordentlich schnell. Bei der Hoechst AG soll mit einem ca. 5o.ooo Liter umfassenden Tank gearbeitet werden, der nach wenigen Tagen mit den in einer Flüssigkeit lebenden Bakterien gefüllt ist. Nach deren Absterben bleiben nach den Reinigungsvorgängen ca. 1 kg reines Humaninsulin zurück. Schätzungen sprechen davon, daß derzeit jährlich und weltweit 5 bis 6 Tonnen Insulin benötigt werden.



Foul Play von Eli Lilly

Daß in diesem, neue Dimensionen annehmenden Konkurrenzkampf aber bereits die harten Bandagen angelegt waren, zeigt das Verfahren, das eine zentrale US-Untersuchungskommission zu dieser Zeit gegen Eli Lilly angestrengt hatte. Dem Unternehmen wurde vorgeworfen,sich an einer "internationalen Verschwörung" beteiligt zu haben. Mit ihre sollte die Sammlung und Verteilung tierischer Bauchspeicheldrüsen, aus denen das Insulin gewonnen wird, kontrolliert werden - es ging um die Monopolisierung des Rohstoffmarktes für tierisches Insulin.
Eli Lilly handelte schnell. Es stellte 1979 seine in den USA eingetragenen Patente und Verfahrenslizenzen zur Gewinnung von Insulin auch anderen Unternehmen zur Verfügung und konnte sich so aus dem Verfahren befreien. Allerdings - es war ein fragwürdig großzügiger Schritt. Die Technologie zur Insulinproduktion war schon auf ganz anderen als den bisher üblichen Wegen angekommen: bei der gentechnischen Produktion. Außerdem war die Lizenzoffenlegung auf den US-Bereich begrenzt, in dem Eli Lilly technologisch und ökonomisch ohne Konkurrenz dastand. Die wirklichen Konkurrenten, die europäischen Unternehmen, waren von der Lizenzfreigabe ausgeschlossen.

Bereits ein Jahr später, im Juli 198o, konnte Eli Lilly der Öffentlichkeit dann auch mitteilen, daß das Unternehmen damit beginnen wollte, gentechnisch hergestelltes menschliches Insulin, Humaninsulin, in den USA und in Europa am Menschen zu testen. Gleichzeitig wurde mit einem Investitionsvolumen von über 4o Mio. Dollar (!) der Bau von zwei entsprechenden Produktionsanlagen begonnen.

Novo Industri unterläuft die Attacke von Eli Lilly und kontert; die Hoechst AG merkt auch schon,daß der Kampf begonnen hat

Novo Industri begegnete dieser Nachricht mit der Mitteilung, daß es dem Unternehmen gelungen sei, tierisches Insulin in menschliches umzuwandeln (die eine Aminosäure, die menschliches Insulin von dem des Schweines unterscheidet, konnte durch einen industriell-chemischen Prozeß ausgetauscht werden). Es gelang dem Unternehmen sogar der Coup, diese Nachricht einen Tag vor besagter Eli-Lilly-Pressekonferenz herauszubringen und dem US-Konzern somit die Show zu stehlen.

Das so hergestellte Humaninsulin kommt in Reinheit und damit in Verträglichkeit für die Patienten dem körpereigenen Insulin am nächsten. Es befand sich - wie das amerikanische Produkt - zu diesem Zeitpunkt in den USA und in Europa noch in der Erprobung; allein auf der Insel Malta, auf der eine staatliche Zulässigkeitsprüfung nicht notwendig und Novo Industri "traditionsbedingt" marktpräsent war, konnte das dänische Unternehmen die ersten Verkaufserfolge erzielen.

1981: Der Insulin-Markt in den USA wird auf 14o Mio. Dollar geschätzt; der Anteil von Novo Industri ist auf 16-18% gestiegen

Gleichzeitig gab Novo Industrie bekannt, daß es ebenso wie Eli Lilly an Verfahren arbeite, mit denen Humaninsulin auf gentechnischer Grundlage hergestellt werden kann.

1982: Für dieses Jahr wird weltweit ein Umsatz von 4oo Mio. Dollar für Insulinprodukte erwartet

Nach der ersten Runde: Punktsieg für Novo Industri

Die erste Runde in diesem Konkurrenzkampf war an Novo Industri gegangen. Während die Dänen Mitte 1982 ihr neues, biochemisch umgewandeltes Produkt auf den europäischen Markt bringen konnten und die Zulässigkeitsbestätigung von den US-Behörden erwarteten (bereits 1981 war für sie der britische Markt zugelassen worden), erhielt Eli Lilly erst im Herbst gleichen Jahres die Unbedenklichkeitsbescheinigung für die USA. Die Produktion sollte ein Jahr später, 1983, aufgenommen werden.
Immerhin wußten die US-Behörden, worum es in diesem Fall ging. In einer für die Zulassungsmodalitäten ungewöhnlich kurzen Zeit von nur fünf Monaten wurde die Genehmigung erteilt - nicht in Hinblick erwartungsvoller Patienten, sondern mit Rücksicht auf die offensichtliche Defensivposition des US-Konzerns gegenüber seinem dänischen Konkurrenten.

1983: Man erwartet für die nächsten Jahre, daß Novo Industri über 2o% des US-Marktes für Insulin erobern wird - zu Lasten von Eli Lilly. Derzeit liegt der Anteil von Novo Industri bei 18,7%.

Die Patienten bleiben Zuschauer im Machtkampf der Konzerne.

Welche Vorteile ergaben sich jetzt für die Patienten? Unbestreitbar ist, daß das Humaninsulin, gentechnisch produziert oder biochemisch aus tierischem Insulin umgewandelt, einen höheren Reinheitsgrad aufweist, als das bisher verabreichte Schweineinsulin. Die Erwartungen der Hersteller waren, daß diese höhere Reinheit eine bessere Verträglichkeit bei den Patienten bewirkt.
Aber: Die klinischen Erprobungen brachten in dieser Hinsicht keine außergewöhnlichen Ergebnisse.
Novo Industri konnte nach einem Jahr nur bekunden, daß "in vergleichbaren Patientengruppen die allergischen Reaktionen auf das Humaninsulin weniger stark ausgeprägt aufzutreten scheinen, als beim gereinigten Schweineinsulin." Auch nach einem Jahr, so Novo Industri, sei die Zahl der untersuchten Fälle noch so klein, als daß man schon statistisch signifikante Unterschiede aufzeigen könnte.
Und Eli Lilly setzte 1982 für sein gentechnisch zu produzierendes Humaninsulin auf das Bedürfnis der Ärzte, "aus emotionalen Gründen das reinere, gentechnisch hergestellte Insulin für ihre Patienten zu verschreiben, auch wenn es mehr kosten wird."

Die in dieser Entwicklung bisher im Hintergrund gebliebene Hoechst AG ließ über einen ihrer medizinischen Direktoren bezweifeln, "ob es überhaupt eine Technik gäbe, die vollständig reine Protein-Moleküle (d.h. Insulin) produzieren könne." Drei Jahre später, 1985, der Konzern war inzwischen in die Humaninsulin-Produktion eingestiegen, hieß es in einer anderen Verlautbarung der Hoechster:
"Von der therapeutischen Wirkung ist es völlig gleichgültig, ob gentechnisch hergestelltes oder aus Schweineinsulin umgewandeltes Humaninsulin verabreicht wird. Da gibt es keine Wirkungsunterschiede. Der Produktionsweg über gentechnisch veränderte Bakterien ist aus einem ganz anderen Grund für die Zukunft wichtig: um Kostenvorteile zu realisieren und um möglichen Engpässen bei den tierischen Rohstoffen vozubeugen."
Was in diesem Konkurrenzkampf der Konzerne für die Patienten bleibt, ist die Sicherheit, daß Insulin auch in Zukunft mengenmäßig uneingeschränkt produziert werden kann - wobei von Fachleuten bezweifelt wird, daß es zu dem beschworenen Engpaß in der Produktion überhaupt kommen wird bzw. daß es bei der Anwendung anderer Therapien überhaupt dazu kommen muß.
Der Konkurrenzkampf der Konzerne um Millionengewinne aber ging weiter.



Zweite Runde: Ein neuer Kontrahent tritt auf

Kurze Zeit nach der Zulassung des von Eli Lilly gentechnisch produzierten Humaninsulins konnte 1983 auch Novo Industri melden, daß sein biochemisch umgewandeltes Humaninsulin in den USA zugelassen worden war. Der Kampf um Marktanteile war wieder offen.
Auch die Hoechst AG versuchte jetzt mitzumischen. Ein Jahr nach Novo Industri brachte sie ein ebenfalls biochemisch umgewandeltes Humaninsulin auf den Markt. Außerdem bereiteten sich die Hoechster auf die gentechnische Produktion von Humaninsulin vor. Denn:
"Für die Anwendung der Gentechnik durch die Pharmaindustrie gilt, daß es durch sie nicht nur möglich ist, einen Markt zu verlieren, **wie etwa beim Humaninsulin**, sondern auch neue ... zu gewinnen."
Um auf diesem Markt - verspätet - mithalten zu können, vergab die Hoechst AG an eine amerikanische Forschungsgruppe am Massachusetts General Hospital (Boston) einen Forschungsauftrag, der mit 6o Mio. Dollar dotiert war. Die Ergebnisse sollten in die Errichtung einer Großproduktionsanlage fließen, mit der für 1987 die gentechnische Herstellung von Humaninsulin vorgesehen war.

1984: Novo Industri hat seinen Anteil am Insulin-Weltmarkt auf ca. 35% erhöht.

Nach der zweiten Runde: Novo Industri ist leicht angeschlagen, hat aber noch Punktvorteile; Trainerwechsel

Das Jahr 1984 brachte für Novo Industri den bisher größten Anteil am Insulinmarkt. In diesem Jahr zeigten sich aber auch rückläufige Zuwachszahlen, und das in einem Bereich, in dem die Kapitalanleger am ärgerlichsten reagieren: bei den auszuschüttenden Reingewinnen. Und da das Unternehmen seinen Umsatz zu 5o% aus dem Verkauf von Insulin macht, ist es auf diesem Gebiet besonders empfindlich.
Eli Lilly's gentechnisches Humaninsulin gewann an Boden, die Hoechst AG mischte verstärkt auf dem westdeutschen und dem europäischen Markt mit. Die Umsatzzahlen bei Novo Industri stiegen zwar noch absolut, aber die kapitalintensiven Produktionsmethoden ließen die Gewinnspannen immer geringer ausfallen.
Zu den Meldungen über das Feuern von verantwortlichen Managern bei Novo Industri kamen Ankündigungen, gentechnisch hergestelltes Humaninsulin solle das bisher biochemisch hergestellte Humaninsulin ablösen. Das Produktionsverfahren solle jedoch effizienter und damit kostengünstiger als bei Eli Lilly laufen (nicht Kolibakterien waren als Vervielfältigungsorganismen vorgesehen, sondern Zellen der Hefe S. cerevisiae).
Das Handtuch im Kampf um den Insulinmarkt war noch nicht geworfen.

1985: Der Weltmarkt für Insulin wird auf über 5oo Mio. Dollar geschätzt

"1987 will be the year when the company cracks the American market."

Die neue Produktionsanlage von Novo Industri sollte 1987 in Betrieb gehen. Das Ziel war klar: Der US-Markt blieb für die Dänen die große Herausforderung. Er sollte mit der neuen Verfahrenstechnik "geknackt" werden.

1986: Der Anteil von Novo Industri am US-Markt für Insulin erreicht 23%, am Weltmarkt 36%.

In diese Strategie hinein gehörte auch die Mitteilung des Werkes, neuartige Insulinhormone auf gentechnische Weise produzieren zu wollen. Sie sollten differenzierter als bisher auf die Bedürfnisse der Patienten zugeschnitten werden. Die Großproduktion für diese Humaninsuline ist für die neunziger Jahre geplant.
Allein, Novo Industri konnte auch 1987 seine Versprechen über die Eroberung des US-Marktes nicht halten und mußte erneut Umsatz- und Gewinneinbußen hinnehmen.

1987: Novo Industri's Weltmarktanteile am Insulin-Umsatz sinken auf 34%.

Nach der dritten Runde: Kräftesammeln der Kontrahenten

Der Konkurrenzkampf geht weiter - wobei derzeit eine größere Atempause angesagt ist. Denn Novo Industri setzt auf die Entwicklung jener neuartigen Insulinprodukte. Es sei nicht zukunftsorientiert, so das Unternehmen, Marketinganstrengungen um schon existierende Produkte zu verstärken.

Die ersten Runden wurden von den Teilnehmern mit verschiedenen Vorteilen durchgestanden. Über einen Zeitraum von zehn Jahrebn wurde unter umfangreichen Forschungs- und Produktionsinvestitionen und mit aggressiven Werbekampagnen um Marktanteile gefochten. Herausgekommen ist dabei eine Verschiebung des US-Marktes zugunsten von Novo Industri, des Europamarktes zugunsten von Eli Lilly. Weltweit haben die Anteile um wenige Prozente geschwankt, den Durchbruch konnte keines der Unternehmen erzielen.

HUMANINSULIN / Sofortvollzug der Genehmigung beantragt

140 Einsprüche gegen Hoechst

HANDELSBLATT, Mittwoch, 2.12.1987

wh FRANKFURT. Um eine Anlage zur gentechnischen Herstellung von Humaninsulin ist es zwischen der ... als ungefährlich. Einer der Erforscher des Verfahrens soll sie demonstrativ getrunken haben. Der amerikanische Pharma...

Ein Übersoll an Sicherheit für Insulin-Produktion in Bakterien

Hoechst beantragte Versuchsanlage / Geschlossenes System, Unterdruck / Hitzesterilisation / Von Barbara H...

... Jeder Umgang mit Erbmaterial, das mit ... der Gentechnik verändert ... Bundesrepublik ... herausoperiert hatte. Das dreifach ... tierte Plasmid („Sicherheits... eigentlich neu-komb...

Bürgerinitiative hält neue Insulin-Produktion für gefährlich

„... Atomenergie“ / Antrag der Hoechst AG auf eine Versuchsanlage

Industriemagazin-Interview mit Dr. Dieter Schäfer, Leiter der Gruppe Diabetes und Stoffwechsel der Hoechst AG, über den verschärften Wettbewerb bei Insulin

»Der deutsche Markt ist schwieriger geworden«

Industriemagazin: Herr Dr. Schäfer, durch die Einführung von Humaninsulin ist der Wettbewerb vor allem auf dem größten Pharmamarkt der Welt, den USA, wesentlich härter gew... Wird hierzulande auch ...

Höchst ...

„Gentechnik ebenso ... matisch wie Atomenergie“ ... vom Regierungspräsi... abgelehnt

„Es wird ein Verfah...

Es wird mindestens noch Mon... ern, bis die Hoechst AG mit ... Gentechnik menschl...

Hoechst hat Sofortvollzug beantragt

Verzögerung der synthetischen Humaninsulin-Anlage ...

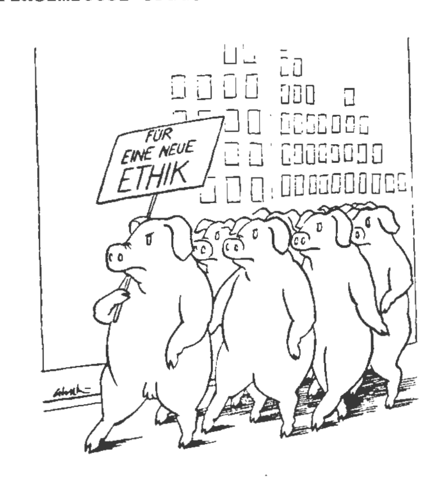
Plädoyer für den vorzeitigen Abbruch des Konkurrenzkampfes

Vielmehr machen die Entschlüsse und die Begründungen der an der Insulinproduktion beteiligten Unternehmen deutlich, daß für sie die Krankheit von Millionen von Menschen die Grundlage für gesunde Geschäfte ist. Daß die Diabetes m. eine Krankheit ist, die überwiegend aus den sozialen Lebens- und Arbeitsbedingungen und aus Umweltbeeinflussungen sowie deren Kompensationen herrührt, ist auch ihnen bekannt.
Aber diese Tatsache muß von ihnen als gegeben hingenommen werden, weil eine Veränderungen jener Bedingungen letzlich auch die Grundlagen ihrer Geschäftspolitik angreifen müßte. Stattdessen richten sie sich auf die Erwartung ein, daß nicht nur die Bevölkerungen der hochindustrialisierten Länder auf die von ihnen angebotenen Medikamente angewiesen sind, sondern daß der betroffene Personenkreis durch die vorauszusehende und auch von den Pharmakonzernen mitbeeinflußte Entwicklung der Dritte-Welt-Länder zunehmen wird.
Unabhängig von den sozialen Ursachen der Diabetes m. und den Möglichkeiten, sie ohne medikamentöse Behandlung zu vermeiden, besteht jedoch heute für Millionen von Menschen die unumgängliche Notwendigkeit, auf eine gesicherte Insulinversorgung zurückgreifen zu können. Die Insulinherstellung ist inzwischen auch gesellschaftlich notwendig geworden.
Es kann daher nicht um die Forderung gehen, die Insulinproduktion heute einzustellen. Aber die Entscheidungen der Pharmakonzerne Eli Lilly, Novo Industri und der Hoechst AG, gentechnische Möglichkeiten in der Insulinproduktion auszunutzen, basiert allein auf der Annahme, daß ihnen für ihre Produkte ein ständig wachsender Markt zur Verfügung stehen wird.

Hinzu kommt, daß die Konzerne auf die Tendenz bauen, daß bei ständig zunehmender Produktion von Medikamenten auch ihre Verabreichung an die Patienten zunimmt, ob die Patienten sie brauchen oder nicht. Es sind dies Erfahrungen, die von Ärzten bei anderen medikamentösen Therapien gesammelt wurden und die auch für das Humaninsulin gelten werden.
Für die industrielle gentechnische Produktion von Humaninsulin besteht gesellschaftlich gesehen keine Notwendigkeit.

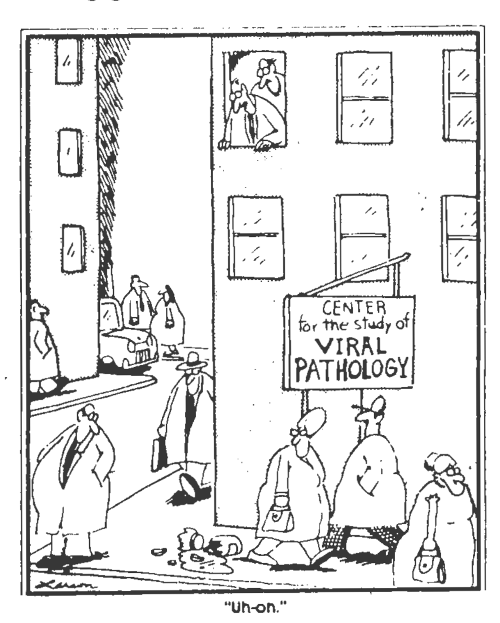
Ihr Einsatz erfolgte, wie der Konkurrenzkampf der drei Pharmakonzerne zeigt, allein aus Gründen, bei denen es um die Erweiterung der Marktanteile ging.

Daß darüber hinaus durch das gentechnische Produktionsverfahren - insbesondere für den Menschen - ökologische Risiken eingegangen werden, taucht in keinem Rechenschaftsbericht der Unternehmen auf.
Eine am gesellschaftlichen Wohl orientierte Gesundheitspolitik muß zum Ziel haben, den Markt für Medikamente, sei er no...-dig oder künstlich erzeugt, zu reduzieren und auf ein Minimum einzuschränken. Denn, je gesünder die Menschen, um so weniger Arzneimittel brauchen sie.



Widerstand gegen Gentechnik

Nachdem die Hoechst AG bereits 1985 die erste Produktionsstufe für die gentechnische Herstellung von Humaninsulin genehmigt bekam (Bakterienvermehrung), sollte 1987 die Zustimmung für die zweite Stufe (Trennung des Proinsulins von den abgetöteten Bakteriensubstanzen) folgen.
Der hessische Umweltminister Weimar (CDU) kündigte im September 1987 sein Ja an. Auch der Antrag zur Genehmigung der dritten Stufe (Reinigungsstufe) ist von der AG bereits gestellt worden.
Während die Genehmigung für die erste Produktionsstufe noch hinter dem Rücken der Öffentlichkeit über die Bühne gehen konnte (verantwortlich war der SPD-Umweltminister Clauss), regt sich jetzt Widerstand in der Bevölkerung. Von 14o Bürgern wurde Widerspruch gegen den Bau der zweiten Produktionsstufe eingelegt, unterstützt vom BUND, dem Darmstädter Öko-Institut und der Bürgerinitiative "Hoechster Schnüffler un` Maagucker".
Ihre Kritik an dem gentechnischen Verfahren richtet sich gegen die von der Hoechst AG in hohen Tönen gepriesenen Schutzmaßnahmen gegen eventuelle Emissionen:

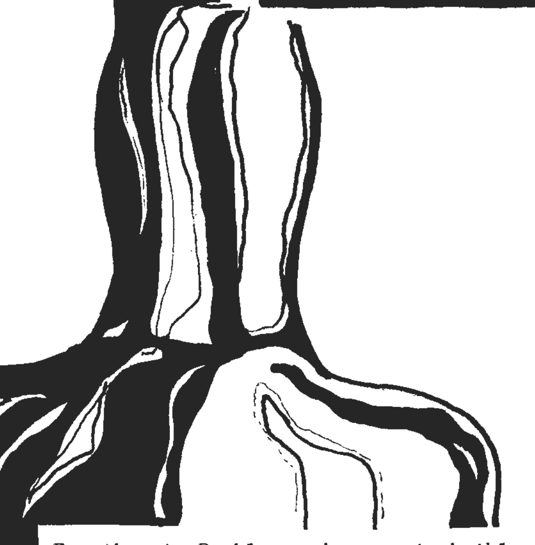


"Uh-oh."

- Es besteht das Risiko, daß die lebenden, genmanipulierten Kolibakterien, die den menschlichen Darmbakterien gleichen, freigesetzt und mit ihrer eingepflanzten Erbsubstanz auf Menschen übertragen werden können.
- Das gleiche Risiko besteht für die Freisetzung von aktiver Erbsubstanz, die von anderen Bakterien aufgenommen werden kann und sich damit jeglicher Kontrolle entzieh

Fazit: Eine Gefährdung der Bevölkerung mit Folgen, für die es heute keine Vorstellungen gibt, ist nicht ausgeschlossen!

Politische Aktion und Saufen

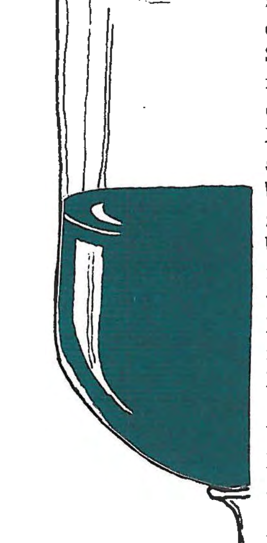






Es gibt ein Problem und zwar ein heikles: Das Saufen, die daraus resultierenden Aktionen und ihre Folgen für das politische Klima, gerade auch hier im Viertel.
Aufhänger sind die Sachen die passierten bei den brennenden Sperrmüllbarrikaden am 27.4., die etliche kleinere Läden im Viertel beschädigten und Bewohner in den darüberliegenden Wohnungen gefährdete, um die Aktionen vor Cats und zuletzt das Ende des Straßenfestes im Schulterblatt am 12.5..
Das Klima im Viertel ist mies. Die Leute, die Widerstand gegen die Flora organisieren, Flugblätter schreiben und versuchen mit den Bürgern etwas zu machen um Aufzuzeigen was die Oligarchie aus Wirtschaft und SPD-Mafia unter Standortpolitik versteht, und welche fatalen Folgen dies für unser Viertel haben wird, sind frustriert und sauer.
[illegible]
Bürger sieht die brennenden Läden, sinnlos demontierte Verkehrsschilder, fliegende Flaschen und Steine auf Bullen, die dadurch bei den Bürgern friedlich erscheinen und nur reagieren.
Natürlich sind die Bullen die Provakation und sie werden immer dreister im Viertel. (Vielleicht sollte mensch das Lay-out nicht 10mal verschieben, denn nun sind sie erstmal weg.)
Aber wie soll mensch Bürger noch vermitteln, daß Uniformen und Flora das Übel sind, wenn Idiotenaktionen im Vollsuff dazu führen, daß der Bürger sich mit Grauen abwendet und nach noch noch mehr Uniformen schreit ?
Das ist hier keine WAA sondern das Viertelin dem wir wohnen und daraus ergibt sich eine andere Handlungsweise, sonst gibt es bald eine Bürgerwehr gegen Linke und dann kann man den Kampf gegen die Flora gleich vergessen. Aber wir brauchen zumindestens die Neutralität der Leute um was machen zu können. Den Leuten hier die Läden anzukokeln ist da kaum der rechte Weg.

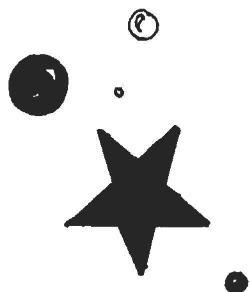
Viele dieser Aktionen in letzter Zeit sind nicht nur sinn- und geistlos -geschweige sie poltisch nennen zu können-, sie gefährden Unbeteiligte, sie weisen einen hohen Grad an Eigengefährdung auf, führen zu einer Entsolidarisierung im Viertel und sind schädlich für die Bewegung gegen Flora und Umgestaltung.
Doch es bleibt heikel. Ausgrenzung eines Teils der Bewegung ?
Das will eigentlich keiner, aber auf Sozialarbeiter läuft auch nicht.
Am 12.5. wurden einige verhaftet, bzw. von den Bullen brutal zusammengeschlagen. Solidarität war angesagt.
Doch das die Bullen sich "glücklicherweise" noch feindbildgerecht verhalten haben darf nicht dazu führen, die vorangehenden Aktionen zu vergessen und die Ursachen zu verkleistern.



Was geht bei den Leuten vor, wenn sie zu zweit auf die Bullenkette losgehen, aus 3m etwas werfen und dann abgegriffen werden ?
Sich vor Cats mit den Bullen absabbeln, ihnen auf die Schulter klopfen und sie ja eigentlich ganz nett finden und wenn die Lambrusco-Flasche alle ist, diese auf die selbigen Freunde in grün zu werfen ?
Wenn Barrikaden ohne Sinn und Verstand angelegt und angezündet werden ?
Wenn Verkehrsschilder(als Schlag gegen die imperialistische Infrastruktur?)demontiert werden ?
Die meisten dieser Leute haben poltisch nicht viel auf dem Kasten. Randale um der Randale willen, Machostärke mittels Lambrusco !
Und wie geht mensch damit nun um ?
Diskussionen mit den Leuten mögen manchmal sinnvoll sein, aber beim nächsten Mal tritt das Problem wieder auf.
Haben Gespräche keine Erfolge, bleibt noch ein totales Alkoholverbot(hübsch moralisch)oder das Fernhalten solcher Personen von Aktionen, die durch komplette Aussetzer sich und andere gefährden.
Das ist dann die Ausgrenzung, doch das haben dann einzig und alleine die zu verantworten, die sich dementsprechend verhalten. Es geht nicht an, daß eine kleine Gruppe im Suff alles kaputt macht, was andere aufbauen.
Es geht nicht darum irgendwelche Aktionsformen auszuschließen. Bullen und Bagger bleiben Ziele jedwelcher Aktionen, aber Situation und Stimmung sind entscheidend und nicht der Alkoholpegel einer Minderheit.







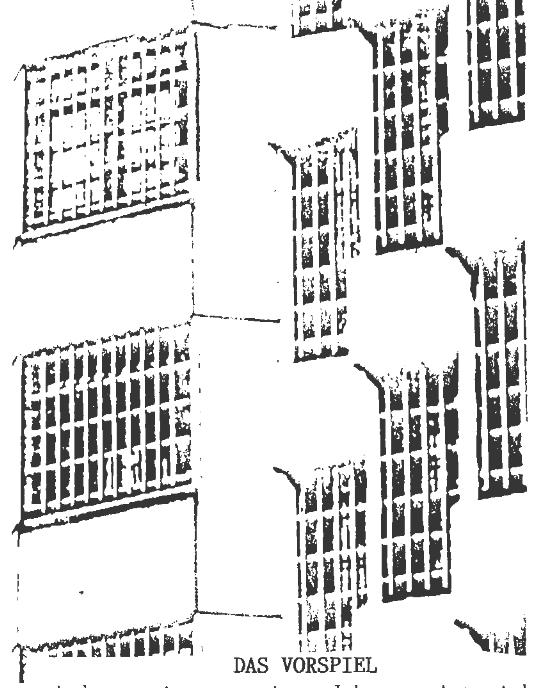
Betr.: Schüsse an der Startbahn West

Liebe Leute, da ihr in eurem Artikel zu den Startbahnschüssen hauptsächlich aus der TAZ zitiert, möchte ich hier auf einen Artikel aus dem AK vom April zum gleichen Thema hinweisen. In dem Artikel "Eine, zwei, viele Knarren" decken die emsigen Recheure des AK einige Ungereimtheiten in der Darstellung der BAW auf. Sie konzentrierten sich dabei auf das Prüfen und Gegenlesen von Zeitungsartikeln und Presseerklärungen und: "was anfangs so klar erschien,daß rasche Auffinden der Tatwaffe und damit der Verdacht gegen Andreas Eichler,erscheint auf einmal keineswegs mehr sicher zu sein".Die AK-Leute sind hauptsächlich über Widersprüche in den Zeitungsberichten über eine Pressekonferenz des CDU-Innenministers von Hessen Gottfried Milde gestolpert: (O-Ton AK)
Von uns und allen anderen verschlafen,finden sich mit Datum 23.12.87 Berichte über eine Pressekonferenz des hessischen Innenministers G.Milde.(...)
Ansonsten gab er den Fahndungsstand bekannt. Dazu die "Frankfurter Rundschau":**"G.Milde stellte noch einmal klar, daß sämtliche im Zusammenhang mit den Morden an den beiden Polizisten an der Startbahn sichergestellte Hülsen und Projekttile aus einer'einzigen Waffe' verfeuert worden sind.Diese Waffe sei bei dem Haupttatverdächtigen gefunden worden."**
Lesen wir auch die Konkurrenz von der "Frankfurter Neuen Presse":**Laut Milde rechnen die Polizei und die BAW den 'autonomen Militanten' mindestens acht Brandanschläge, vier Anschläge auf Strommasten, den Diebstahl einer später auf Rhein-Main als Mordwaffe benutzten Pistole der Polizel sowie schweren Raub zum Nachteil eines Kriminalbeamten zu."** Schließlich auch die "FAZ" (Lokalteil),die einen mit a.k. (!) gekennzeichneten Artikel brachte: **"Die Erfolge der Sonderkommission waren, wie der Minister sagte, nur möglich aufgrund der im Zusammenhang mit Anschlägen auf Strommasten gewonnenen Erkenntnisse: Darauf aufbauend hätten Durchsuchungen und Festnahmen vorgenommen werden können wie jene von Andreas Eichler, bei dem auch die am 25. September 1984 in Hanau gestohlene Polizeipistole der Marke Sig-Sauer gefunden wurde.Daß diese Pistole die Waffe ist, mit der die Morde an der Startbahn West verübt wurden,'belegen', so der Minister, alle inzwischen vorgenommene kriminaltechnischen Untersuchungen 'eundeutig'.Alle am Tatort sichergestellten Projektile und Hülsen seien aus dieser Waffe abgefeuert worden."** (Zitate aus den jeweiligen Ausgaben vom 23.12.87).
Hoppla! 25. September? 1984?? Bisher hatten alle Ermittlungen **eindeutig** ergeben, daß **alle** Patronen aus **einer Waffe** stammten, die bei Eichler im Rucksack gefunden und auf der großen Hanauer Anti-AKW-Demonstration - **eindeutig am 8.11.86** - einem Zivi entwendet worden war.Aber gut: Wer wird auf dem Lokalteil der "FAZ" schon eine Argumentation aufbauen wollen, noch dazu vor Weihnachten.
Am 6.2.88 stattete die Polizei dem letzten besetzten Haus in Frankfurt (Rödelheim) einen der landesüblichen Besuche ab,bei denen die Einrichtung so geradegerückt wird, daß niemand mehr weiß, welches das eigene Zimmer war. Danach sieht es nämlich überall genauso aus. Angeblich war man auf der Suche nach Frank Hoffmann, ebenfalls der Tat vom 2.11. verdächtig, den man dort allerdings nicht fand. Zu diesem Verdacht hieß es im Bericht der "Frankfurter Rundschau" (9.2.88) lapidar: **"Die Grundlage bildete dafür eine Aussage von Andreas Eichler, er habe nach den tötlichen Schüssen auf zwei Polizeibeamte die Tatwaffe an der Startbahn von Hoffmann entgegen genommen. Die Walther-Pistole vom Kaliber 9 mm wurde bei der Festnahme Eichlers auf dem Dach einer Niederräder Wohnung gefunden."**
Der Artikel ist mit 'habe' gekennzeichnet.Kann das sein? Haben wir uns nicht alle an die gräßliche Sig-Sauer gewöhnen müssen? (...) War nicht auch Andreas Eichler deswegen so verdächtig, weil man in seiner Wohnung ein Waffenjournal mit speziellen Hinweisen für den Umgang mit Sig-Sauer gefunden haben wollte? Irgendwie sträubt man sich dagegen, jetzt wieder in neue Waffendetails hereingezogen zu werden.
Aber die "FR" fällt dem nun alarmierten Leser weiter auf die Nerven. Am 12.2. wird die Durchsuchung der Rödelheimer noch einmal aufgerollt, da sich LKA Hessen und die BAW über den Zeitpunkt der Polizeiaktion streiten. In diesem Zusammenhang wiederholt Redaktionsmitglied 'enk': **"Die Walther-Pistole vom Kaliber 9 mm wurde bei der Festnahme Eichlers aud dem Dach einer Niederräder Wohnung gefunden."** Offenbar einfach vom Kollegen abgeschrieben.Doch 'habe'und 'enk',langjährige Begleiter der Frankfurter Demo-Szene, wie auch mit dem schweren Schicksal gestraft, ihr ganzes Berufsleben lang tagaus, tagein die Polizeiberichte in die Zeitung bringen zu müssen, sind nicht so naiv, daß sie erst jetzt den Unterschied zwischen verschiedenen Polizeipistolen auswendig lernen müßten und nicht so blöde, daß sie den ganzen Informationsschwall über Eichlers angebliche Sig-Sauer übersehen hätten. Wenn diese Reporter definitiv und wiederholt von einer Walther schreiben, dann meinen sie auch eine solche. Am 21.3 88 stellen "FAZ","TAZ", und "FR" anläßlich ihrer Berichterstattung über die nun in Amsterdam erfolgte Festnahme Frank Hoffmanns, die anfängliche Informationslage wieder her. **"Die (?!) Täter benutzten eine Polizeipistole, die ein Jahr zuvor während einer Demonstration in Hanau geraubt worden war.** (FR und FAZ) **"... aus der die tötlichen Schüsse abgeben wurden.Diese Waffe war einem Zivilbeamten bei einer Demonstration in Hanau am 8.11.86 entwendet worden."** (TAZ). Alle drei Darstellunge beziehen sich einfach auf die Bekanntgabe der Festnahme Hoffmanns durch die BAW.Das heißt, daß die BAW am 20.3. nach wie vor auf ihren ersten Verlautbarungen nach der Tat beharrt. (...)
Zuerst hatte der "Spiegel" (23.11.87) eine zweite Waffe ins Gespräch gebracht, die am 2.11. von Startbahndemonstranten eingesetzt worden sei.Ein angeblich an diesem Abend aufgenommenes Photo war abgebildet, auf dem ein Vermummter mit einer Pistole zu sehen war. Vergrößerungen diese Photos auf dem ein Vermummter mit einer Pistole zu sehen war. Vergrößerungen diese Photos und Untersuchungen von Polizeiexperten hätten ergeben, so der "Spiegel", daß es sich dabei nicht um eine Sig-Sauer,sondern um eine Walther (PP ioder PPK) gehandelt habe. Das Nachrichtenmagazin meinte damals,diese Waffe sei vielleicht zum Abschuß der unter Autonomen z.T. beliebten Signalleuchtmunition umgebaut worden. Denn der "Spiegel" hatte sich in seinen Ausgaben davor schon auf die Sig-Sauer/Hanau/8.11.86 als Tatwaffe festgelegt und ein solches Modell geschmackvoller Weise neben das Portrait von Andreas Eichler plaziert.
Dann war Ende November Erklärungen Rebmanns zu entnehmen gewesen, daß die BAW der "Terrorgruppe Eichler" - "Terrorismus" nicht wegen der Todesschüsse, sondern wegen Strommastaktionen und Brandanschlägen - auch zum Vorwurf machte, zwei Polizeiwaffen beschafft zu haben. Beide Waffen seien vom Typ Sig-Sauer gewesen, sodaß " **eine weitere Sig-Sauer noch im Umlauf sei,"** wie die "TAZ" (28.11.87) den BAW-Sprecher Prechtel zitierte. Beide Waffen seien jeweils in Hanau entwendet worden: Einmal die als angebliche Tatwaffe bekanntgewordene Sig-Sauer am 8.11.86 sowie eine weitere schon am 25.9.84, ebenfalls bei einer Demonstration. Dabei muß es sich um die 84er "Herbstaktionen im Fulda-Gap" der Friedensbewegung gehandelt haben. Damals sei ein Diebstahl begangen worden, während der Vorfall auf der Anti-AKW-Demo zwei Jahre später als Raub eingestuft wird.
Zurück zu dem eingangs zitierten Bericht der "Frankfurter Neuen Presse" (23.12.87): Darin war unterschieden worden zwischen einerseits dem **"Diebstahl einer später auf Rhein-Main als Mordwaffe benutzten Pistole der Polizei"** und andererseits einem **"schweren Raub zum Nachteil eines Kriminalbeamten."** Nun ist völlig klar, daß die "FNP" dasselbe sagt wie die "FAZ" (Lokalteil) des gleichen Datums, über die man zuerst gestolpert war. Wenn die gestohlene Waffe die Tatwaffe war, dann kann damit nur der Diebstahl vom september 84 gemeint sein. **"Der schwere Raub"** hingegen war der gewaltsame Vorfall auf der Anti-Akw-Demo.Die zuletzt erbeutete Sig-Sauer ist demzufolge nicht die Tatwaffe gewesen.
(...) Nun steht man vor der schweren Entscheidung, im Kohlenkeller zwischen einem Raben und einer Krähe unterscheiden zu sollen. Wem ist eher zu glauben: Rebmann oder Milde ? Am interessantesten ist freilich, die Unverschämtheit desjenigen zu konstatieren, der hier lügt: Es müßte doch die einfachste Übung sein, anhand der Numerierung festzustellen, welche Waffe bei Eichlers Festnahme tatsächlich gefunden wurde: Die eine oder die andere? Oder vielleicht noch eine ganz andere? Denn da ist ja noch die mysteriöse "FR" Behauptung von einer Walther-Pistole. Wie dem auch sei: Ob Sig-Sauer 84 oder Sig-Sauer 86 oder Walther - alle Berichte gehen mit absoluter Sicherheit davon aus, das die von ihnen genannte Pistole diejenige sei, die bei Eichler gefunden wurde und das alle Untersuchungen eindeutig belegt hätten,daß alle Schüsse aus genau dieser einen Pistole abgegeben worden seien. Wenn auch jeweils eine andere gemeint ist. Keiner dieser Berichte zweifelt den anderen an, nicht einmal wenn man sich im eigenen Blatt wiederspricht. Alle diese Berichte stehen problemlos als "wahr" nebeneinander, obwohl höchstens eine Version wahr sein kann.Denn alle diese Berichte haben nur ein einziges Interesse und eine einzige "Wahrheit": Andreas Eichler als Täter zu bezichtigen.Alles andere ist doch vollkommen egal. (O-Ton AK ENDE)
Wir können feststellen: Weder auf die Ungereimtheiten bei der Distanz der Schüsse noch auf die Zahl der Tatwaffen ist die BAW bis heute eingegangen. Sollte das mit den Beweisen gegen den Haupttatverdächtigen Eichler doch nicht so ganz hinkommen? Oder sollen da andere Personen gedeckt werden? Der Schock in der radikalen linken Szene lag ja nicht so sehr darin, daß da zwei Polizeibeamte ihre Dienstpflicht bis zum bitteren Ende erfüllt haben, sondern vielmehr darin 1.) was passiert wäre, wenn sie zurückgeschossen hätten, 2.) wie der Staat die Schüsse zum Aufrollen der linken Szene benutzt, 3.) wie das Distanzierungs- und Diffamierungskarussell gegen die autonome Linke so richtig schön zu rotieren begann.
Nur eine Seite hat eindeutig von den Schüssen profitiert. Warum sollte sie nicht auch über ihre dunklen (undercovered) Verbindungen eine solche Aktion initiiert haben, die dann allerdings voll daneben ging? Das ist viel Spekulation, aber:
Andreas Eichler sitzt immer noch im Knast und wird dort solange sitzen, wie wir widerspruchslos den krummen Darstellungen der BAW Glauben schenken.

REPRESSION UND PROZESSE

Am 2.6. ist im Strafjustizgebäude in der Berufungsinstanz das Urteil gegen Andreas gefällt worden: Ein Jahr auf Bewährung ausgesetzt auf drei Jahre.
Das Amtsgerichtsurteil vom 6. Mai 1987, 22 Monate ohne Bewährung, konnte damit, trotz intensiver Gegenbemühungen des STA Klein, nicht aufrecht erhalten werden. Einen Freispruch wiederum konnte sich das Gericht nicht leisten, ohne zuzugeben, daß die funktionalisierten Bullenzeugen lügen.



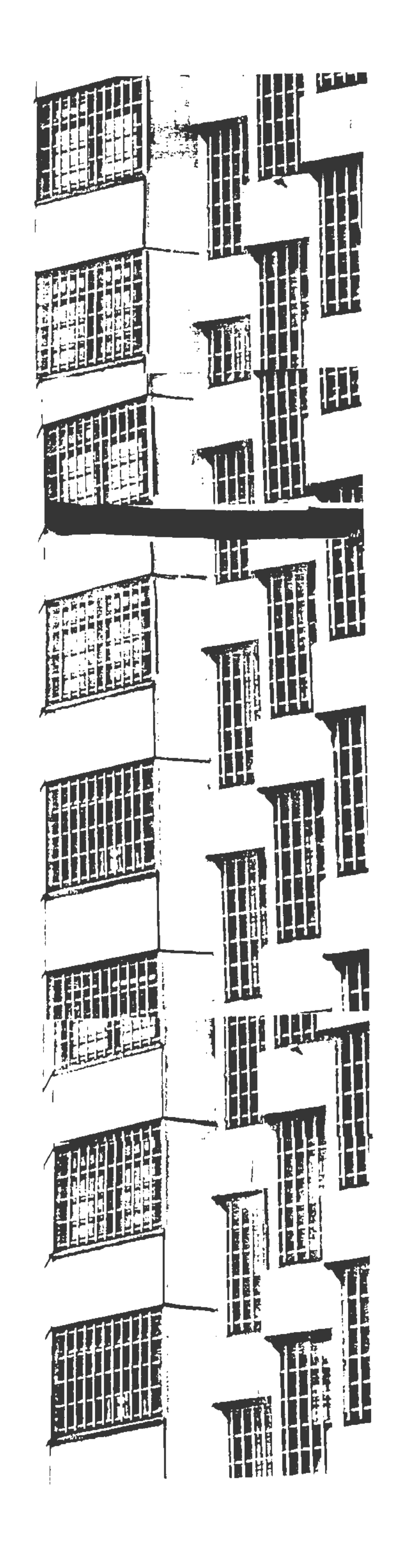


DAS VORSPIEL

Andreas ist vor einem Jahr von Amtsrichter Beyer zu 22 Monaten Knast ohne Bewährung verurteilt worden. Er war während der Hafenstraßendemo vom 20.12.1986 abgegriffen und wegen schwerem Landfriedensbruch und versuchter schwerer Körperverletzung angeklagt worden. Obwohl ihm mit den total widersprüchlichen Bullenaussagen rein gar nichts nachgewiesen werden konnte, biß sich Beyer daran fest, daß Andreas mindestens drei Steine und eventuell auch eine Flasche in den Rücken einer Bullenkette geworfen hätte. Laut Beyer sei damit das Verhalten des Angeklagten "besonders niederträchtig, gemein und hinterhältig, ja feige!" gewesen.

DER BERUFUNGSPROZESS und die Hintergründe

Auf Grundlage dieser Unterstellungen wurde auch die Berufungsverhandlung - unter Richter Mentz und STA Klein am 31.5. und 2.6. aufgerollt.
Für uns alle unvermutet war der Prozeß in den Staatsschutzsicherheitsraum verlegt worden das bedeutet Personenkontrolle am Eingang, Videokamera, das übliche von oben bis unten Abgegrabbele, Abnehmen aller mitgebrachten Gegenstände - und Andreas hinter einer PLEXIGLASTRENNSCHEIBE für uns nur über Mikrofon hörbar. Begründung für diese Maßnahme war laut Richter Menz unser Verhalten beim ersten Prozeß. Die Strategie, die dahinter steckt, Andreas und uns die totale Machtlosigkeit spüren zu lassen und den Kontakt zwischen uns und Andreas zu verhindern. So wurden dann auch alle Anträge zur Verlegung in einen anderen Saal abgelehnt.
Daß der ganze Prozeß für sie eine politische Funktion hatte und es nie darum ging, Andreas Schuld oder Unschuld im Sinne der Anklage herauszufinden, war bereits aus der Urteilsbegründung des Amtsgerichts und dessen hohen Strafmaß deutlich geworden. (Der monatelangen U-Haft ist Andreas entgangen, weil damals eine Kaution von 10.000 DM hinterlegt wurde). Beyer hatte im ersten Verfahren zugegeben, daß für ihn beim Urteil generalpräventive Gesichtspunkte ausschlaggebend seien "um potentielle Gewalttäter abzuschrecken". Diese miese Begründung ist auf Grundlage der Demonstration vom 20.12.86 zu sehen: Die damalige Hafenstraßen-Demo war für uns ein Erfolg, weil sie von einem breiten Bündnis getragen worden ist. Der brutale Polizeieinsatz auf dem Karl-Muck-Platz, wo die Bullen damals ohne Anlaß in die Demo reingeprügelt hatten, stellte einen Versuch dar, dieses Bündnis zu spalten und die Demo zu stören. Der Einsatz war im Vorfeld durch intensive Pressehetze vorbereitet worden und mußte im Nachhinein durch Festnahmen gerechtfertigt werden. Genau durch solche Einsätze sollen Menschen, die sich wehren kriminalisiert, und die sich ständig verschärfende Repression und die Mittel der Bullen legitimiert werden. Als Rechtfertigung für so einen Knüppeleinsatz war das Thema Hafenstraße geradezu prädestiniert, weil sich da schon seit langem die Auseinandersetzungen zwischen Staat und Widerstand hochziehen.
Weil bei dieser Demo nur zwei Leute festgenommen werden konnten, und einer davon nur vor dem Jugendrichter gelandet ist, wurde dann eben Andreas in einem perfekten Zusammenspiel von Staat und Justiz stellvertretend verurteilt. Damit wurde dieser Richter auch seiner Funktion gerecht: Die Repression, der wir schon durch p ermanente Überwachung, Kontrolle und die Prügelorgien der Bullen auf unseren Demos ausgesetzt sind, mit drakonischen Urteilen und dem dahinterstehenden menschenunwürdigen Knastsystem logisch fortsetzen.



In seiner Prozeßerklärung hat sich Andreas an genau diesem Begriff von Recht orientiert, der in diesem System darauf ausgerichtet ist, Menschen die sich gegen Ausbeutung und Unterdrückung wehren, zur Herrschaftssicherung zu verfolgen und zu verurteilen: Recht ist das "System der vom Staat gesetzten sanktionierten und geschützen allgemeinverbindlichen Normen, die den letztlich materiell bedingten Willen der herrschenden Klasse ausdrücken und staatlich erzwingbar sind. Recht ist eine historisch - soziale Erscheinung, nicht aber etwas Übernatürliches, was aus theologischen, anthropologischen oder anderen Setzungen herzuleiten wäre."

"Das Recht und damit der Zugriff auf die Menschen wird nicht nur in meinem Fall im Sinne der Herrschaftssicherung genutzt und immer mehr ausgeweitet."

Als Hauptzeugen, die auch beim Amtrgerichtsprozeß schon geladen waren, sagten auch diesmal wieder die Bullen, die 1986 Andreas festgenommen hatten, aus. Drei von ihnen schilderten nochmal in abenteuerlichen Lügenkonstruktionen ihre mittlerweile aufgefrischten Erinnerungen an den Vorgang. Die hatten auch diemal wieder die gleiche Varianzbreite wie schon letztes Mal: Ein, zwei, drei Steine?; Flasche oder nicht Flasche?; Flasche mit Sand?! oder Flasche mit Flüssigkeit, Feuerwerkskörper am Kopf vorbei... (war's vielleicht ein UFO?).
Das vierte "Individuum in Uniform" (Zitat Amtsrichter Beyer) schien inzwischen sein Erinnerungsvermögen ganz verloren zu haben und erinnerte sich nicht mal mehr an die Stelle, wo er sein Protokoll abgegeben hatte. Folglich hielt über ihn Richter Menz schützend seine Hand und verlas seine angebliche Aussage von 1986.

Sämtliche Anträge von Andreas Anwalt zur Heranziehung eines psychologischen Gutachters für die Bullen oder anderer Zeugen um die Rolle des FD 7 , der vermutlich die Aussagen der Bullen beeinflußt hat, aufzuklären, wurden natürlich abgelehnt.
Die Absicht von Seiten Mentz und Klein - der wie Graf Dracula persönlich über den Prozeß wachte-Andreas zu verurteilen,war mehr als offensichtlich. Die deutlichste Form nahm diese Absicht in dem zweimaligen Angebot des Richters an, gegen ein "Schuldeingeständnis" nur die Bewährungsstrafe zu verhängen.
Andreas hat das klar abgelehnt, und sich zu dem Prozeß in Form einer Erklärung und einer Schilderung der Ereignisse vom 20.12. geäußert.
Trotz dieser Erklärung und der entkräftenden Aussage des zweiten Festgenommenen, der erklärte, Andreas am "Tatort" nicht gesehen zu haben, kam der Richter wieder zu einem Urteil, wenn auch zu einem milderen. Trotzdem:nur der be"recht"igte Freispruch wäre ein Erfolg gewesen.



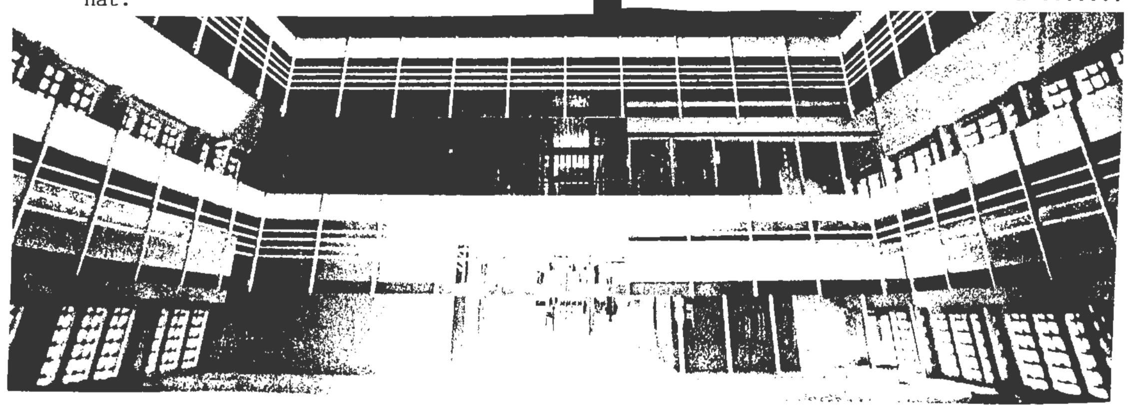
ANDERE VERFAHREN

Der Vorwurf "schwerer Landfriedensbruch und versuchte Körperverletzung wird auch Lars und drei Anderen an der Flora Festgenommenen gemacht.
Lars ist beim Straßenfest vor der Flora am 12.5. festgenommen worden, und obwohl er zum Zeitpunkt seiner Festnahme sternhagelvoll war, unterstellen sie ihm anscheinend schwerwiegende politische Motive. Auch seine Festnahme war von einem brutalen Knüppeleinsatz begleitet, bei dem zwei Leute krankenhausreif geprügelt worden sind.
Lars kam sofort in U-Haft und ist dort unter übelsten Haftbedingungen (5 Tage Isolationshaft, kein offizieller Besuch) für vier Wochen festgehalten worden. Am 9.Juni konnte er gegen Kaution ausgelöst werden.

Er muß sich momentan wöchentlich melden, und die Ermittlungen laufen weiter. Obwohl er momentan draussen ist,drucken wir einen Brief ab, den Lars im Knast geschrieben hat.

Die Festnahmen während der Auseinandersetzungen um die Flora spiegeln deutlich die Rolle der Bullen als Beschützer von Macht und Profit. So hatte Fritz Kurz sicher keine Schwierigkeiten, die Gerichtstitel zur rund-um-die-Uhr Bewachung der Flora, seines Büros und der Bauunternehmen zu erwerben.
Überall wo sich Menschen gegen diese Profitgier und die nachteilige Veränderung ihrer Lebensformen wehren - wie sie auch hier mit Kurz' Kommerzmusicalpalast als bedeutendem Element der Umstrukturierungspläne ausgelöst würde - und wo Staat und Kapital anfangen, um ihre Machtpläne zu fürchten, wird versucht, politisch handelnde Menschen unter Druck zu setzen.
So werden wir hier im Viertel ständig von Zivibullen bespitzelt und von den bis vor kurzem täglich präsenten Wannen provoziert, und konnten kaum eine unserer Demonstrationen ungestört durchführen.
Die Ausweitung des Landfriedensbruchparagraphen sowie das Vermummungsverbot erleichtern dann die Kriminalisierung der an politischen Aktionen Beteiligten.

WIR LASSEN uns nicht KURZ KRIEGEN !!!!!!!



Den folgenden Brief schrieb Lars aus der U-Haft auf Englisch, er bat um eine Übersetzung. Wir sind allerdings der Meinung, daß der Inhalt ohne Übersetzung noch verständlicher ist, deshalb dokumentieren wir hier das Original:

Young persons engage themselves, want to be themselves with their own meanings, and express it.
Through **too long** time they have seen that the big money-making concerns slowly, but for sure are killing the nature, and in that way also our health.
We want something better.
Fashionshops are putting strange ideas into our heads. "Oh, don't i smell good??" say the person which are putting strange chemicals all over the body. Yoll'll never find the smell in the real nature.
For Strange names on clothes, you must pay extremely much extra for!! And they tell you that you're "right" if you do, its just another way to say: "They're wrong", it is splitting up people.
And its just thrown out in large amounts from different factories, most of them poisoning this planet, the only planet we got.

When we protest against concerns and big money-makers, they see their biggest fear: That someone deny the way **THEY** want it. Profit, **PROFIT** and profit is the holy dreieinigkeit for them.

Sometimes their plans will destroy something of human worth, and people demonstrate against it. Human worth is for example to have a piece of nature instead of a factory at the place, or to have an old theatre instead of some new flash-fashioned junk. The human things is what the people loves, not what a strange moneymaker design.
When a demo then goes on, the moneymaker think: "AOUGH, i'm not secure, my profit is in danger."
And he call the police.
The horrible fact is then, that well-armoured, fighting-trained big men are ready to PRÜGEL! very young persons, boys and girls at 16-20 years of age.

And the young persons demonstrate often against concerns, wich factories kill the nature. They demonstrate for a better world, they demonstrate against the fact that the rich become richer and the poor ones poorer.
Because of those thoughts, those wishes and the wanting for something better, they demonstrate.
That i understand.
But i don't understand why the police want to beat them up, how can this be legal?? They want to "secure the peace" with "PRÜGEL!!!"

Lars Kusk, Hamburg U.H.A.

Ich hoffe das hier kommt ein zeit nachher, wo leute acceptiert, dass menschlichkeit ist nicht begrenzt bei geld, leute ohne zuviel geld sind auch menschen, nicht untermenschen.

PUNK

die zarteste Versuchung seit Erfindung der Schokolade !?!

Ob beim Einkaufen, auf dem Weg zur Freundin oder, oder... - mein Outfit verspricht Erfolg. Für wen? Na, für die Punks natürlich.

Immer tönt es mir entgegen und ich kann's schon lange nicht mehr hören - dieses "Haste ma ne Maak?"

Früher warn's die Groschen, morgen ist's der Heiermann. Aber eigentlich ist die Größenordnung egal, ich geb' keinen Pfennig mehr her.

Ob ich vielleicht geizig bin? Nö! Bloß eine Taxischicht extra einzulegen, um dann meine Maaks großzügig verteilen zu können, das sehe ich nicht ein!

Wieso fragt Ihr eigentlich meistens die Leute, die's auch nicht so dicke haben?

Ach ja - das Outfit versprach Erfolg!

Leserbriefe...

Betr.: Kultur im Stadtteil; ein Gedicht

Kurzes Ende

Fritz kam über's Schulterblatt gekrochen
ein Schlag hatte ihm's Nasenbein gebrochen.
Und er rief durch den regen Betrieb:
"Helft mir doch - ich hab euch lieb!"

Schmerzen von dem hohen Herrn
sahen hier die Menschen gern;
und nur Karlchen war's,der sachte
ihn zu sich nach Oben brachte.

"Aber ja, es ist ein Jammer!"
Karlchen seufzt' und griff zum Hammer,
schloß dann leis die Türe zu,
auch hohe Herren brauchen Ruh.

Keiner hat ihn je vermißt,
keiner fragte, wo er ist,
Karlchen meinte:"Sein wir ehrlich,
dieser Typ, der wahr entbehrlich!"

Leserbriefe...Leserbriefe...Leserbriefe...Leserbriefe

Betr.: Flora

Hallo Flora-Freunde
Ich bin ja so froh darüber,daß man endlich mit dem Abriß der alten Flora begonnen hat.Zuletzt hatte ich schon richtig Angst davor, daß man es sich vielleict doch noch überlegen könnte und die Flora für die sog.Stadtteil-Kultur reserviert.Das fehlte uns gerade noch! Unter der Regie von 1000-Töpfe war die Flora schon ein Schandfleck für das ganze Schanzenviertel.Mit der Stadtteil-Kultur wäre es doch noch viel schlimmer geworden. Das ganze Haus in Schockfarben, rundherum und meterhoch plakatiert, auf der breiten Treppe Tag und Nacht herumlungernde Punker und bettelnde Jugendliche - für jeden harmlosen Passanten ~~eine~~ Gefahr für Leib und Seele ...
Nein, dann doch lieber Kommerz-Musical Theater - obwohl ich mir dafür keine Eintrittskarte werde leisten können.
Wie gesagt, ich bin froh über den Abriß de Flora(Ruine).
Mit freundlichen Grüßen

MAD - PROZESS GEGEN HAMBURGER POSTARBEITER wg. SPIONAGE

Gegen den Postarbeiter GERD HAUCKE vom Postamt 2 (PA 2) in Altona wurde ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der "geheimdienstlichen Tätigkeit für den Geheimdienst einer fremden Macht" nach § 99 Abs.1 Nr.1 StGB eröffnet(Höchststrafe 5 Jahre). Am 21., 24. und 28. Juni 1988 findet das Verfahren vor dem Oberlandesgericht in Hamburg statt. Folgendes hat sich abgespielt:

Am Abend des 28.8.1987 wurde der Kollege Gerd Haucke nach Schichtende gegen 23 Uhr am Verlassen des Betriebsgeländes des PA 2 durch Beamte der Betriebssicherung gehindert. Einige Zeit später wurde ihm eröffnet, daß er vorläufig festgenommen sei. Sein Spind wurde aufgebrochen und durchsucht. Ein Mitarbeiter des "Militärischen Abschirmdienstes" (MAD) hielt sich gegen 24 Uhr im Postamt 2 auf. Der Kollege wurde der Fachdirektion 723 (Rechtsextremismus, Spionage) der Polizei übergeben, erkennungsdienstlich behandelt, und seine Wohnung wurde durchsucht. Während der Nacht wurde erwogen, ihn bei der Generalbundesanwaltschaft in Karlsruhe dem Haftrichter vorzuführen. Dies geschah dann nicht; er wurde am nächsten Morgen entlassen.

Was war geschehen? Während der Spätschicht am 28.8.87 wurde ein Paket aufgefunden, das vom MAD an eine andere Dienststelle gerichtet war. Vor die Postleitzahl sollen die Buchstaben DDR hinzugefügt worden sein. Ein Arbeits"kollege" beschuldigte den Gerd Haucke, dieses getan zu haben; am nächsten Tag wurde dieser "Kollege" auf einen besser bezahlten Arbeitsplatz versetzt.

Gerd Haucke wurde fristlos entlassen; im Arbeitsgerichtsprozeß kam es zum Vergleich. Die Hauptverhandlung vor dem Oberlandesgericht Hamburg ist auf drei Tage angesetzt:

Dienstag, 21.6. Freitag, 24.6. Dienstag, 28.6.
jeweils 9 Uhr, Saal 288 ("Staatsschutzsaal"), 1.Stock
Strafjustizgebäude, Sievekingplatz 2

Am PA 2 gab es zu der betreffenden Zeit eine Gruppe von KollegInnen, die unabhängig von der Deutschen Postgewerkschaft (DPG) für bessere Arbeitsbedingungen kämpfte, weil die DPG am Amt dafür - freundlich ausgedrückt - fast nichts tat. Insofern waren diese KollegInnen nicht nur der Amtsleitung, sondern auch den dortigen Gewerkschaftsfunktionären ein Dorn im Auge. So ist es nicht verwunderlich, daß die DPG am PA 2 dem Staatsschutz Schützenhilfe leistete: Sie denunzierte ihn bei der FD 723. Auf ihre Anfrage, welche gewerkschaftlichen Seminare Gerd Haucke besucht habe, antwortete die DPG-Amtsgruppe darüberhinaus, er sei bei der 1. Mai-Demonstration im Block der "Schwarzen Katze" gesehen worden. Außerdem habe es eine vertrauensvolle Zusammenarbeit nicht gegeben.

Am Kollegen Gerd Haucke soll in zweierlei Hinsicht ein Exempel statuiert werden:

1.) Täglich wird auf vielerlei Art und Weise versucht, die Arbeit der staatlichen Repressionsorgane wie MAD, Verfassungsschutz oder Polizei zu behindern. Da der "Sicherheits"apparat in diesem Bereich wenig "Erfolge" in Form von Verurteilungen vorzuweisen hat, wird der "Fall Gerd Haucke" zum Anlaß genommen, um dieser Entwicklung von alltäglichem Widerstand mit einem abschreckenden und richtungsweisenden Urteil entgegenzuwirken. Der Vorwurf der "geheimdienstlichen Agententätigkeit" dient hierbei lediglich als juristischer und propagandistischer Vorwand.
Der Staatsapparat will Widerstand im Betrieb kriminalisieren, ähnlich wie er Widerstand gegen z.B. Atom- oder Gentechnologie mit Hilfe der sog. "Sicherheitsgesetze" kriminalisiert. Auf diese Art werden kritische Menschen zu "Terroristen" oder - wie in diesem Fall - zu "Spionen" gemacht.

2.) Gleichzeitig entledigt sich die Post mit Hilfe des MAD und Flankenschutz von der DPG am Postamt 2 eines unliebsamen Interessenvertreters der KollegInnen, in einer Zeit, wo an diesem Amt so einiges "los war".

Wir fordern Freispruch für Gerd Haucke! Kommt alle zu den Prozessen!

- Prozeßgruppe -

ADRESSEN

Antimil

DEUTSCHE FRIEDENSGESELLSCHAFT / VEREINIGTE KRIEGSDIENSTGEGNER
Amandastr. 58, Tel: 43 20 05
KDV-Beratung: Di 18 Uhr

SELBSTORGANISATION DER ZIVILDIENSTLEISTENDEN (SOdZDL)
Martin-Luther-King-Haus, Grindelallee 9, II. Stock; Mo: 19-22 Uhr ZDL-Beratung, ab 20 Uhr Plenum, Mi: 20-22 Uhr KDV-Beratung, Kontakt: Karsten, Tel: 45 55 73

Arbeitslose

CAFE MÜSSIGGANG
Arbeitslosenzentrum, Lindenallee 31, Tel: 439 24 66, Mo-Fr: ab 10 Uhr Mi 10-13

ERWERBSLOSEN UND JOBBERINITIATIVE
Balduinstr. 22, Tel: 31 25 26,
Di: 10 Uhr Erwerbslosenfrühstück
Di: 19 Uhr offener Abend

Ausländer

SPANISCHER ELTERNRAT
Amandastr. 58, Tel: 43 20 52, Mo: 16-18 Uhr, Mi: 10-12 Uhr, Fr: 14-19 Uhr

TÜRK DANIS
Ausländerberatungstelle der AWO
Vereinsstr. 30, Tel: 439 22 34

HAUS FÜR ALLE
Beratung für deutsche und ausländische Nachbarn, Vereinsstr. 25, Tel 43 25 96, Mo-Do: 14-18 Uhr Fr: 14-17 Uhr

Frieden

FRIEDENSINITIATIVE SCHANZENVIERTEL
c/o Peter Hansen, Margarethenstr. 39, Tel: 439 44 46, Di: 20 Uhr in der Margarethenkneipe

Frauen

NOTRUF FÜR VERGEWALTIGTE FRAUEN UND MÄDCHEN
Tel: 43 35 11, Mo+Do: 19-22 Uhr (sonst Anrufbeantworterin)

DOLLE DEERNS e.V.
Juliusstr. 16, Tel: 439 41 50, täglich 10-17 Uhr, Mi: 16-18 Uhr (Beratung für sexuell mißbrauchte Mädchen)

FRAUEN-SELBSTHILFELADEN
Marktstr. 27, Tel: 439 53 89, Di: 17-18.30, Do: 12-13.30 Uhr

FRAUENKNEIPE
Stresemannstr. 60, Tel: 43 63 77

FRAUENBILDUNGSZENTRUM DENK(T)RAÜME
Grindelallee 43, Tel: 45 06 44, Mo-Do: 13-19 Uhr

FRAUENMITFAHRZENZTALE
Grindelallee 43, Sauerberghof, Tel: 45 05 56, Mo-Fr: 10-12.30 und 14-18.30 Uhr

Haus für Alle

HAUS FÜR ALLE
Internationales Stadtteilzentrum im Schanzenviertel, Amandastr. 58 Tel: 43 15 85, Mo Di Do Fr: 10-13 Uhr und 14-16 Uhr, Mi: 15-16 Uhr

Karolinen-Inis

AUSLÄNDERINI
Türkisches Volkshaus, Glashüttenstr. 1, Tel: 439 13 11

INTERNATIONALER TREFFPUNKT
Karolinenstr. 8, Tel: 439 36 93 oder 43 23 93 (Pastor Winde), Do: 19 Uhr

AG KAROLINENVIERTEL
(Kinder- und Jegendarbeit) c/o Dietmar Schimkat, Grabenstr. 28, Tel: 439 25 82

INTERESSENVERTRETER IM SANIERUNGSBEIRAT FÜR KÜNSTLER:
Heiner Studt, Tel: 439 18 00 oder 47 99 98

Kinder+Jugend

KINDERSORGENTELEFON
Margarethenstr. 41, Tel: 43 73 73

KINDERHAUS HEIRICHSTRAßE
Heinrichstr. 14a, Tel: 43 39 49

KINDERSTUBE ALTONA e.V.
Bartelsstr. 65, Tel: 43 68 55

KINDERGLÜCK e.V.
c/o Johanna Michaelis, Beckstr. 4
Tel: 439 35 15

KINDERWOHNHAUS STERNSCHANZE
Sternstr. 39, Tel: 43 76 44

BAUSPIELPLATZ IM SCHANZENVIERTEL
c/o H. Meyer, Tel: 43 28 19

FREIES KINDER- UND STADTTEIL-ZENTRUM e.V.
Bartelsstr. 7 + 27, Tel 439 44 43

HAMBURGER ELTERNINITIATIVE
Kindergärten und Kindertagesstätten
c/o Dagmar Bernhardt, Agathenstr. 2a, Tel: 410 48 71

HILFE FÜR ALKOHOLGEFÄHRDETE KINDER UND JUGENDLICHE e.V.
Thadenstr. 22, Tel: 439 21 22

Knast

die gruppe
Treffpunkt und Beratung, Bartelsstr. 26, Tel: 439 17 93

Koko

KOKO - Koordinationskonferenz der Jugendverbände in Hamburg-Mitte
nächstes Treffen: 7. März um 19.30 Uhr, CVJM, An der Alster, HH 1

Kultur

DUCKENFELD
Initiative Stadtteilkino Altona e.V., Oelckersallee 64, Tel: 439 34 13

KULTURVEREIN SCHANZENVIERTEL
Margarethenkneipe, Margarethenstr. 33, Tel: 43 57 11

LITERATURLABOR
Lindenallee 40, Tel: 43 59 26

HAMBURGER ERWACHSENENBILDUNG
Fruchtallee 7, Tel: 439 28 82

MEDIENPÄDAGOGISCHES ZENTRUM
Thadenstr. 130a, Tel: 439 72 51
Mo-Do: 18-19 Uhr

LIBERTÄRES ZENTRUM
Lagerstr. 27, Tel: 430 13 96

F.A.U. (AnarchosyndikalistInnen)
Do: 16.30-18.30

ANARCHISTISCHES FRAUENCAFE
So: ab 15.00 Uhr

Mieter

MIETERINITIATIVE SCHANZENVIERTEL
c/o Thomas Breckner, Weidenallee 45, Tel: 43 43 23, Mo: 18-20 Uhr Beratung im Stadtteilbüro Margarethenstr. 50

MIETER HELFEN MIETERN
Bartelsstr. 30, Tel: 439 55 05, Mo-Do: 10-18 Uhr, Fr: 10-16 Uhr, Beratung: Mo und Do um 17.30

MIETERINITIATIVE St. PAULI NORD
Wohlwillstr. 28, Di: 18-19 Uhr

MIETERINITIATIVE KAROVIERTEL
Sternstr. 39, Di: 20 Uhr

Parteien

DKP SCHANZENPARK
c/o Werner Burchard, Tel: 4104871

DKP-GRUPPE FETTSTRAßE
c/o Ulrike Wurstner, Tel: 4398607

DKP SCHULTERBLATT
c/o Dieter Wilde, Tel: 43 26 15

GAL-BÜRO
Bartelsstr. 30, Tel: 439 54 16

GAL STADTTEILGRUPPE SCHANZENVIERTEL
Mo: 20 Uhr im Haus für Alle

GAL-EIMSBÜTTEL
Müggenkampstr. 30a, Tel: 40 40 10 (jeden 1. Fr im Monat Neuentreff)

GAL STADTTEILGRUPPE St. PAULI
Fr 19 Uhr im Schwarzmarkt, Kontakt: Joachim, Tel: 43 87 08

SOZIALISTISCHES BÜRO HAMBURG
Altonaer Str. 28, Tel: 43 32 89 jeden 1. Mi im Monat: 18-20 Uhr

Schwule

GAL-FACHGRUPPE ROSA BIBER
Bartelsstr. 30, Tel: 439 29 91, Mo: 19.30 Uhr

SCHWUSEL
c/o Tuc Tuc, Oelckersallee 5, Tel: 43 03 46, Do: 19-21 Uhr

DIE SCHWEMME
Brigittenstr. 5, Kiezküche, Mo-Fr: 18 Uhr - ?, Freitags Film; Austellungs- und Veranstaltungsprogramm

ST. PAULI ARCHIV
Sammelstelle für Geschichte und Geschichten des Stadtteils St. Pauli, Thadenstraße.
Tel: 439 37 00 und 319 52 90

Staatsmacht

BÜRGER BEOBACHTEN DIE POLIZEI
Weidenstieg 17, Tel: 40 03 46, Do: 18-20 Uhr

MIKROZENSUS-INITIATIVE
Eimsbütteler Krug, Osterstr. 5, Di: 20 Uhr

ANWALTLICHER NOTDIENST
Tel: 29 39 39, Mo-Fr: 18-8 Uhr, Sa+So: 0-24 Uhr

Umwelt

BÜRGERINITIATIVEN UMWELTSCHUTZ UNTERELBE
Hohenesch 63, 2 HH 50, Tel: 390 61 67

ROBIN WOOD
Nernstweg 32, Tel: 390 95 56

MEßWERTE DER RADIOAKTIVITÄT IN LEBENSMITTELN
telefonischer Ansagedienst der Verbraucherzentrale, Tel: 11 59

Wohnungslose

AMBULANTE HILFE e.V.
Beratung und Hilfe für Obdachlose
Lippmannstr. 59, Tel: 430 10 04



INITIATIVE FREIES LOKALRADIO
c/o Werkzeugpool, Thadenstr. 94, trifft sich mittwochs 20.00 Uhr.

WERKZEUGPOOL
Thadenstr. 94, Tel: 43 77 16, täglich von 15 - 18 Uhr



Schanzenrasseln

SCHANZENRASSELN
c/o Haus für Alle
Amandastr. 58





'Der Schlachter-Laden'

Fleisch aus kontrol. biolog. Aufzucht
Wurstwaren o. Nitrit- u. Phosphatzusatz

Juliusstraße 2a - 2000 Hamburg 50
Tel. 040/439 94 04

Öffnungszeiten:
Di-Fr: 9-18 Uhr - Sa: 9-13 Uhr - Montag Ruhetag





Wir packen's

Funkkollektiv huckepack
Fuhrbetrieb in Selbstverwaltung

TEE GEWÜRZE KRÄUTER



VASCO DA GAMA
SCHULTERBLATT 98
10-18 UHR · TEL. 4300054

GEGEN DIE HITZEWELLE !!!

Steinsiecker

Mineralwasser	0,7 l	DM 1,05
Stille Quelle	0,7 l	DM 0,95
Völkel Apfelsaft	0,7 l	DM 1,80
		(+ Pfand)

Bei Abnahme einer Kiste 10% Rabatt

BARNA
MODESCHMUCK
SUSANNENSTR. 8







Berleon Records

SCHALLPLATTEN
MUSIKVIDEOS/
BESTELLSERVICE
COMPACTDISCS

second hand von bester qualität. ideal für liebhaber guter musik täglicher ankauf!

Schulterblatt 78.2 Hamburg 6.4392155





Mo bis Fr - 16.00-01.00 Uhr
Sa, So - 12.00-01.00 Uhr

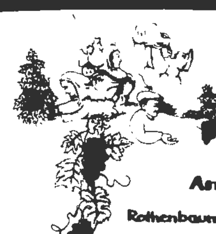
Buchhandlung YOL

BUCHHANDLUNG YOL

SCHANZENSTR.5, 2000 Hamburg 6

Tel: 040 / 435474

YOL KİTABEVİ



EMEK
Restaurant
Anatolische Spezialitäten

Rothenbaumchaussee 63	Schulterblatt 36
2000 Hamburg 13	2000 Hamburg 6
Tel. 410 22 17	Tel. 430 20 31







